

SYM

www.ev-akademie-boll.de

Juni 2017

2



Evangelische
Akademie



Bad Boll

Deutschland zuerst? Rechtspopulisten gegen Solidarität und Vielfalt
Rechtspopulismus in Europa • Kirche und Rechtspopulismus • Studie
der Friedrich-Ebert-Stiftung: Die Mitte rückt zum Teil nach rechts
• Ein Mosambikaner im Land seiner (Alp-)Träume



Liebe Leserin, lieber Leser,

der diesjährige Amos-Preis der Offenen Kirche wurde an die Dekanin von Pforzheim, Christiane Quincke, und an eine Beratungsstelle für Migrantinnen verliehen. Die Dekanin ist durch ihr zweifaches Engagement aufgefallen: Zum einen ist sie in der Flüchtlingsarbeit aktiv und zum anderen hat sie beim Gedenktag der Zerstörung Pforzheims am 23. Februar 2014 gesagt: »Pforzheim ist keine unschuldige Stadt.« Damit hat sie sich unbeliebt gemacht und eine Hasskampagne der Rechten auf sich gezogen. In Pforzheim hat Christiane Quincke erlebt, dass man als links gilt, wenn man sich gegen rechte Ideologen stellt. Manche Pforzheimer haben ihr nahegelegt, zurückzutreten. Ihren Mut zum offenen Wort hat sie in ihrer Familie gelernt. Ihr Großvater war demonstrativ aus der NSDAP ausgetreten und verweigerte den Hitlergruß. Sie und ihre Geschwister wuchsen in den 60er und 70er Jahren als uneheliche Kinder auf und wurden zusammen mit ihrer Mutter von vielen ausgegrenzt. Aber sie fanden auch Zuspruch und Geborgenheit – beim Onkel und in der Gemeinde. Quinckes Überzeugung, dass für Gott jeder einzelne Mensch gleich wichtig ist und niemand ausgegrenzt werden darf, zeigt sich in ihrem Reden und Handeln. Und so stellt sie sich gegen diskriminierendes Denken und gegen Rechtspopulisten, die mit Ressentiments und festgefühten Feindbildern Ängste gegen Minderheiten schüren wollen.

Was dies für Betroffene bedeuten kann, können Sie in dem Beitrag über Ibraimo Alberto (S. 16-17) lesen, der am 12. Mai mit Paulino Miguel in der Akademie bei der Tagung »Migration aus historisch-wirtschaftlicher Perspektive. Europa im Licht der historischen Erfahrungen« von seinen bitteren Erlebnissen als Migrant aus Mosambik berichtet hat. Wir Deutschen sind es gewohnt, auf der ganzen Welt mit Respekt behandelt zu werden. Wir können uns nicht vorstellen, dass wir in einen Bus steigen und sofort jemand kommt und sagt: »Das ist mein Platz.« – Auch wenn andere Plätze frei sind. Nach der Wende wurde es im Osten von Deutschland für

schwarze Mitbürger_innen richtig gefährlich. Zwei Freunde von Ibraimo Alberto wurden aus Hass getötet. Die Gefahr ist aber noch nicht gebannt. 2016 gab es laut Spiegel (26.2.2017) 2545 Angriffe auf Flüchtlinge und 988 Überfälle auf Flüchtlingsheime – das sind an die zehn Taten pro Tag. Das ist beschämend und wir können es nicht oft genug betonen.

In diesem Heft lesen Sie Beiträge zum Thema Rechtspopulismus aus den Tagungen, die in Bad Boll stattgefunden haben. Darin geht es um Rechtspopulisten in Europa, um das Thema Kirchen und Rechtspopulismus und um die Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung von 2016, die sich mit dem Thema befasst hat. Es ist wichtig und gut, dass sich die Akademie diesen gesellschaftspolitischen Entwicklungen stellt. Und es ist ein schönes Signal, das der Amos-Preis der Offenen Kirche jedes Jahr mit der Ehrung von couragierten Menschen setzt. Damit dieses Land aber weiterhin ein guter Ort für alle Menschen ist – dazu braucht es mehr. Dazu brauchen wir das mutige Engagement von Menschen wie Christiane Quincke und von jeder und jedem Einzelnen von uns. Denn es gibt noch viel zu tun.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer,

Martina Waiblinger

4 Aktuell ...

- Bündnis gegen Altersarmut in Baden-Württemberg gebildet
- Ausbildung von interkulturellen Lotsen an der Akademie in Bad Boll

6 Akademiegeschichte

Rechtsextremistische Jugendliche – Zeit für Beziehungsarbeit

7 Kunst

Hans Albrecht – Poesie des Minimalen. Ausstellung mit Collagen und Fotografien

18 Extra: Pluralitätsfähige Schule

Prof. Dr. Friedrich Schweitzer zu den Zukunftsaufgaben im Religions- und Ethikunterricht

20 Vorschau

Tagungen vom 20. Juni bis 31. Oktober



8

Schwerpunkt: Deutschland zuerst? Rechtspopulisten gegen Vielfalt und Solidarität

Rechtspopulismus in Europa. Vorübergehende Erscheinung oder Gefahr für die Demokratie? Von Prof. Dr. Frank Decker

Kaleidoskop

Kirche und Rechtspopulismus. Von Dr. Liane Bednarz

Die Mitte rückt teils nach rechts. Erkenntnisse der Mitte-Studie 2016 der Friedrich-Ebert-Stiftung zu den potentiellen Wähler_innen der AfD. Von Prof. Dr. Beate Küpper

»Geh zurück in den Urwald auf deine Bäume«. Ibraimo Alberto im Land seiner (Alp-)Träume. Von Martina Waiblinger

Titelbild

Junge Neonazis bei einer Demonstration der rechtsextremen NPD im April 2016 in Essen

Fotograf: Felix Huesmann

25 Aus der Akademie

- Rezept
- Neu in der Akademie

26 Publikationen

- Rezension
- Buchtipps, Publikationen

29 Impressum

30 Kommentar

Angesichts von Populismus und Hetze dürfen wir nicht schweigen! Von Msgr. Dr. Christian Hermes

31 Meditation

Für die Menschenwürde aufstehen. Amos-Preis 2017 an Dekanin Christiane Quincke

Bündnis gegen Altersarmut in Baden-Württemberg gebildet

Unterzeichnung des Bündnis-papiers am 3. April 2017 im Haus der Katholischen Kirche in Stuttgart. Es unterschreibt der ver.di Landesbezirksleiter Martin Gross. Von rechts stehen Roland Sing (VdK), Bernhard Appel (Caritas Baden), Dieter Kaufmann (Diakonie Württemberg), Martin Kunzmann (DGB), Manuela Rukavina (Landesfrauenrat) und andere. Bei der Unterzeichnung waren 31 Organisationen, Gewerkschaften und Verbände beteiligt.

31 Organisationen, Verbände und Gewerkschaften aus Baden-Württemberg haben sich am 3. April 2017 in Stuttgart zu einem breiten gesellschaftlichen Bündnis gegen Altersarmut zusammengefunden, um noch vor der Bundestagswahl für einen Kurswechsel in der Rentenpolitik einzutreten. Bei der Konstituierung im Haus der Katholischen Kirche in Stuttgart wurde das Bündnis-papier unterzeichnet. Mehr als 50 Veranstaltungen sind allein bis zu den Sommerferien geplant. Die Bündnispartner eint die Sorge, dass bereits ab 2030 Millionen ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger auf den Gang zum Sozialamt angewiesen sein werden, wenn nicht heute gegengesteuert wird. Die damit verbundenen Folgen für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft seien dramatisch. Im Bündnis-papier halten die Partnerinnen und Partner fest: »Eine reiche und soziale Gesellschaft darf es nicht länger zulassen, dass Menschen, die ein Leben lang gearbeitet haben, in Armut geraten. Ein Wechsel in der



Inzwischen sind noch weitere dazugekommen. Der KDA Württemberg gehört zu den Unterzeichnern. Der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt (KDA) ist ein Fachdienst der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Als Teil des Arbeitsbereichs »Wirtschaft, Globalisierung, Nachhaltigkeit« ist er der Evangelischen Akademie Bad Boll angegliedert. Link zum Bündnis-papier: tinyurl.com/lzd9pst

Rentenpolitik ist dringend nötig und auch möglich. Die gesetzliche Rente soll wieder die Wahrung des Lebensstandards im Alter ermöglichen. Sie muss Armut im Alter verhindern! Wir halten ein Rentenniveau von wenigstens 50 Prozent für erforderlich!«

Martin Gross, ver.di Landesbezirksleiter: »Wir hatten die Initiative für dieses Bündnis ergriffen, weil wir schon seit Jahren wissen: Insbesondere bei den unterdurchschnittlich bezahlten Berufen im Dienstleistungsbereich, das betrifft zig Millionen Menschen in Deutschland, tickt eine soziale Zeitbombe. Wer den Mindestlohn erhält, muss 58,7 Jahre Vollzeit arbeiten, um im Alter mehr als Grundsicherung zu erhalten. Das ist ein gesellschaftspolitischer Skandal.« Martin Kunzmann, Vorsitzender DGB-Bezirks Baden-Württemberg:

»Anfang des Jahrhunderts ist der rentenpolitische Sündenfall passiert, als die paritätische Finanzierung der Rentenbeiträge aufgegeben wurde. Den Beitrag zur privaten Vorsorge tragen die Beschäftigten weitgehend alleine. Doch vielen Menschen fehlt das Geld, privat vorzusorgen. Zudem sind die angebotenen Finanzprodukte bei Weitem nicht so leistungsfähig und kostengünstig wie die gesetzliche Rentenversicherung. Die Schwächung der gesetzlichen Rente geht vor allem zulasten der jungen Generation. Junge Menschen brauchen eine planbare und verlässliche Alterssicherung. Das geht nur mit einer solidarischen, umlagefinanzierten Rente. Mit vernünftigen Konzepten ist es zu schaffen, die Beiträge hierfür zu schultern.«

Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg: »Alt zu werden ist mit Veränderungen verbunden. Soziale Beziehungen und Aufgaben gehen verloren, Gesundheit und Mobilität sind eingeschränkt. Wenn die Rente nicht für Kontaktpflege oder Miete reicht, belastet das ungemein. Es gibt aber auch die andere Seite: Es sind gerade die Menschen mit einer guten Alterssicherung, die bereit und in der Lage sind, sich für den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft einzusetzen. Deshalb ist eine gute Alterssicherung für uns alle wichtig. Wer heute Angst vor dem Alter haben muss, weil unsere Gesellschaft nicht in der Lage ist, eine gute Alterssicherung für alle zu organisieren, wird im Alter keinen Anlass haben, sich für diese Gesellschaft zu engagieren.«

Manuela Rukavina, Vorsitzende des Landesfrauenrates: »In Baden-Württemberg verdienen Frauen durchschnittlich 26 Prozent weniger als Männer, mit gravierenden Folgen für ihre Rente. Der alte Spruch »Frauen leben länger – aber wovon?« wird immer aktueller. Wir als Gesellschaft und die Politik bauen in weiten Teilen darauf, dass Frauen ihre Erwerbsbiographien am Wohle anderer ausrichten, bezahlen sie dafür schlechter und am Ende ihres Lebens stehen diese Frauen zum Dank dafür mit Minirenten da. Bei der aktuellen Lage und der Weiterentwicklung beim Thema Rente sieht man deutlich, warum sich der Landesfrauenrat und seine über 2,5 Millionen organisierten Frauen dem Bündnis angeschlossen haben.«

Bernhard Appel, Direktor des Caritasverbandes der Erzdiözese Freiburg: »Tiefgreifende wirtschaftliche Veränderungen bringen zunehmend gesellschaftliche ›Verlierer‹ und ›Gewinner‹ hervor. Hier

mehr sozialen Ausgleich zu schaffen, kommt unserer gesamten Gesellschaft zugute, weil es den Zusammenhalt stärkt. Deshalb fordern wir politische Maßnahmen, die einer fortschreitenden sozialen Ungleichheit und der weiteren Polarisierung von Arm und Reichtum in unserer Gesellschaft wirksam entgegensteuern. Dazu gehören auch faire und gerechte Arbeits- und Einkommensverhältnisse, die letztlich die Voraussetzung für ein finanziell abgesichertes Leben im Alter sind.«

Brigitte Rösiger, Geschäftsführerin Landesverband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV): »Alleinerziehende arbeiten praktisch ohne Aussicht auf Rente, sie steuern auf Altersarmut zu!« Roland Sing, VdK-Vizepräsident und baden-württembergischer Landesvorsitzender des Sozialverbands VdK und Vorsitzender des Landesseniorenrats: »Die Absenkung des Rentenniveaus führt dazu, dass Menschen zu Bittstellern gemacht werden. Ihnen wird im Alter die Würde genommen, wenn sie nach ihrem Arbeitsleben Grundsicherung brauchen. Das ist bitter!«

Ursel Wolfgramm, Vorstandsvorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Baden-Württemberg: »Altersarmut ist und wird vor allem weiblich sein. Insbesondere dann, wenn Frauen im Laufe ihrer Erwerbsbiographie vorwiegend Kinder betreut oder Angehörige gepflegt haben. Häufig können sie dadurch nur einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, nicht selten im Niedriglohnsektor. Die Rentenansprüche bewegen sich damit auf die Armutsschwelle zu oder sogar darunter. Armut im Alter darf kein Schicksal sein. Die Weichen der Alterssicherungspolitik müssen endlich neu gestellt werden und der Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Altersarmut durch eine gerechtere Einkommenspolitik durchbrochen werden.«

Ausbildung von interkulturellen Lotsen an der Akademie in Bad Boll

Ab dem 1. Juli 2017 wird mit finanzieller Unterstützung des Bundesinnenministeriums ein Projekt in unserer Akademie starten, das die Integration zu uns gezogener Flüchtlinge fördern möchte. Es geht in diesem auf zwei Jahre angelegten Projekt um die Ausbildung von »interkulturellen Lotsen« in zwei Verbänden Baden-Württembergs – der Johanniter-Unfall-Hilfe und dem Naturschutzbund. In den Ortsgruppen der beiden Landesverbände begegnen

den ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden in ihrem gesellschaftlichen Engagement vermehrt Flüchtlinge. Die Mitarbeitenden sorgen dafür, dass die Flüchtlinge mit der unter uns gelebten Kultur vertraut werden: Wie verhalte ich mich, wenn ich zu einem erkrankten Menschen komme, welche kulturellen Besonderheiten habe ich zu bedenken? Wie kann ich dazu beitragen, dass Nachhaltigkeit selbstverständlich zu unserer Lebensweise hinzugehört? Wie lassen sich Flüchtlinge am besten in die Ortsgruppenarbeit integrieren? Wie gelingt ein gemeinsames Erlernen von Kultur und Lebensgewohnheiten? Welche Vorstellungen haben wir von der Rolle von Angehörigen, von Frauen und Männern? Auf diesen kulturellen Lernprozess werden die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden in verschiedenen Modulen in unserer Akademie vorbereitet. Sie werden für die entstehenden Fragen sensibilisiert und in der praktischen Arbeit begleitet und gefördert. Mit ihnen werden auch diese Fragen behandelt: Wie prägt kulturelle Identität unser Denken, Fühlen und Handeln? Wie können wir im interkulturellen Miteinander erfolgreich agieren? Informationen zu Kulturunterschieden sind ebenfalls ein Bestandteil der Ausbildung. Die Module werden auf mehrere Tage verteilt und während eines Zeitraums von ca. einem halben Jahr von den Teilnehmenden durchlaufen.

Der Projektleiter Dr. Thomas Haas, der am 1. Juli seine Arbeit in der Akademie aufnimmt, entwickelt die Module für die Ausbildung der interkulturellen Lotsen. Nach ungefähr einem halben Jahr wird er dann mit der Ausbildung beginnen. Am Ende der Projektlaufzeit von zwei Jahren sollen 80 interkulturelle Lotsen ausgebildet sein, entsprechende Zertifikate erhalten und in beiden Verbänden ihre Arbeit aufnehmen. Für die Johanniter-Unfall-Hilfe wie für den Naturschutzbund ist die Existenz dieser Lotsen von großer Bedeutung, da sie mit ihnen ihre interkulturelle Kompetenz stärken können. Auch für die Akademie ist das Projekt ein Gewinn: Wir erweitern durch die Entwicklung der Module und die Ausbildung der Flüchtlinge unser Knowhow in einem Sektor, der in unserem Land dringend gebraucht wird.

Übrigens: Wenn Sie mehr zur Ausbildung von interkulturellen Lotsen wissen möchten, jedoch nicht zu einem der beiden Landesverbände gehören, wenden Sie sich bei Interesse bitte nach dem 1. Juli an den Projektleiter Dr. Thomas Haas.



Projektleiter Dr. Thomas Haas, der am 1. Juli seine Arbeit aufnimmt, wird die Module für die Ausbildung der interkulturellen Lotsen entwickeln und nach ungefähr einem halben Jahr mit der Ausbildung der Lotsen beginnen.

Rechtsextremistische Jugendliche – Zeit für Beziehungsarbeit

Von Sibylle Thelen,
Stuttgarter Zeitung vom 15.1.2001

Nur gemeinsam kann man rechtsextremistische Jugendliche in die gesamtgesellschaftliche Mitte zurückholen. Darin stimmten Juristen und Verfassungsschützer, Pädagogen und Sozialarbeiter bei einer Tagung in Bad Boll überein. So ganz alltäglich ist es noch immer nicht, wenn Sozialarbeiter und Pädagogen mit Verfassungsschützern tagen. Aber besondere Situationen erzwingen besondere Allianzen. Das bewies die dreitägige Konferenz, bei der 180 Praktiker und Theoretiker über rechtsextremistische Jugendliche diskutierten. Den Titel »Rechtsradikale Jugendliche: Spiegel der Gesellschaft?« formulierten sie in einen gemeinsamen Arbeitsauftrag um: Was kann man tun, damit Jugendliche gar nicht erst in den Rechtsextremismus abrutschen? Und wie holt man sie zurück, wenn sie abgeglitten sind? Mit repressiven Maßnahmen allein, stellte der Präsident des baden-württembergischen Verfassungsschutzes, Helmut Rannacher fest, erreiche die Gesellschaft diese Ziele nicht: »Wir schaffen es mit den Mitteln der Polizei und Justiz nicht, das Thema in den Griff zu bekommen.« Rannacher forderte Aufklärung, aber auch offensive Auseinandersetzung mit den Jugendlichen und vor allem die Schulung deren Medienkompetenz. Sein multimedialer Vortrag eröffnete vielen einen ersten authentischen Einblick ins rechtsextremistische Informationsangebot im Internet – etwa in die Homepage eines 15-Jährigen, dessen Angebot von rechtsextremistischen Musiktiteln im MP3-Format bis zur Anleitung fürs Bombenbasteln reicht. Rund 800 deutschsprachige Homepages mit rechtsextremistischen Inhalten, betrieben meist über US-Provider, zählt der Verfassungsschutz derzeit. Ihre Zahl habe sprunghaft zugenommen, erklärte Rannacher. Was die Skinszene ins Netz



Teile der rassistischen Neonaziszene treten als Skinheads in Erscheinung.

gestellt habe, liege handwerklich gesehen häufig an der Spitze. Nach der Internetpräsentation stellte ein Pädagogikprofessor, der Lehrer auf den Umgang mit rechtsextremistischen Schülern vorbereitet, die traditionellen, argumentativen Lehrmethoden skeptisch in Frage: »Wir müssen kreativer werden« – »geile« Angebote machen, ohne die Inhalte aus dem Blick zu verlieren.

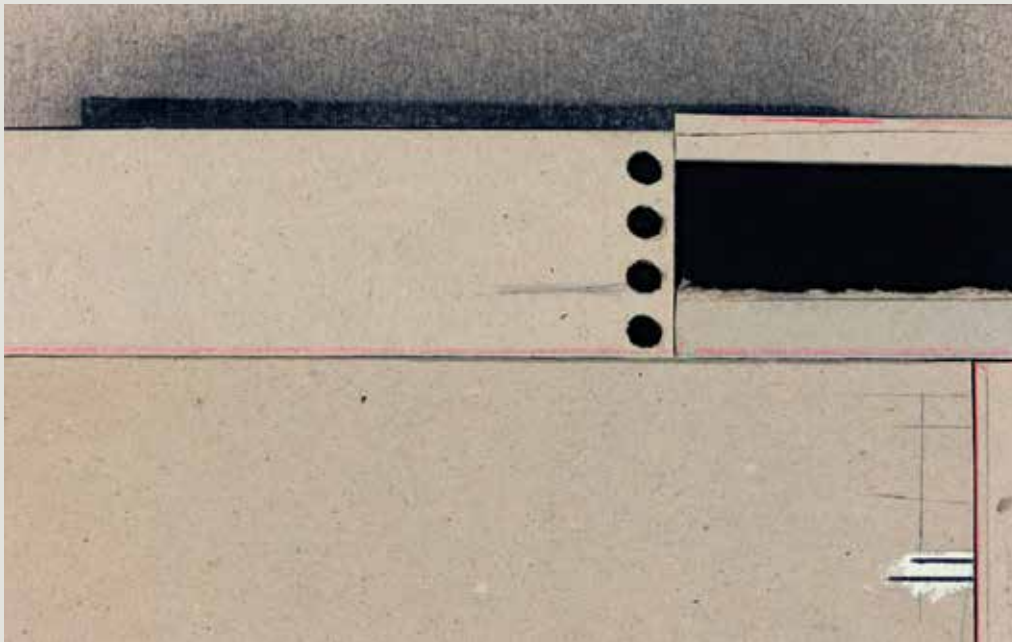
Die versammelten Pädagogen und Sozialarbeiter nutzten die Chance, grundsätzliche Fragen an Experten zu richten – etwa an Klaus Farin, den Leiter des Archivs der Jugendkulturen in Berlin. Woran man denn einen Skin erkenne, wollte ein Lehrer wissen, der selbst immer wieder mit rechtsextremistischen Jugendlichen zu tun hat. Farin differenzierte, dass von den rund 10 000 Skins bundesweit um die 40 Prozent rechtsextremistisch seien. Der überwiegende Teil gebe sich unpolitisch, die meisten müssten aber als gewaltbereit eingestuft werden. Das alles, stellten die Praktiker in den Pausen fest, hilft bei der Definition. Aber was macht man im Alltag? Wie reagieren, fragte sich eine junge Realschullehrerin, wenn Schüler plötzlich neonazistische Symbole auf ihre Mäppchen malen? Farin warb dafür, härter Stellung zu beziehen. Die Rechtsextremisten legten Wert darauf, mit der Gesellschaft im Einklang zu ste-

hen. »Sie empfinden es als verstörend, wenn das Umfeld auf Distanz geht.« Genau das eröffne Chancen. Auch Reinhard Boos, Präsident des sächsischen Verfassungsschutzes, setzte in seinem Vortrag auf demonstrative Bekenntnisse gegen den Rechtsextremismus. In Sachsen habe sich aus diesem Grund viel verändert. Boos ging so weit, das in Zusammenhang mit der rückläufigen Zahl von rechtsextremistisch eingestuft Straftaten zu stellen. Position beziehen, aber auch zuhören – trotz allgemeinen Lamentos über Stellenabbau und knapper Finanzen im sozialen und schulischen Bereich fiel im Verlauf der Tagung immer öfter das Stichwort »Beziehungsarbeit«. Es war ein schwarzafrikanischer Erzieher, der in Bad Boll eindringlich und lebhaft schilderte, wie man mit intensiver Zuwendung und in der persönlichen Konfrontation etwas erreichen kann bei rechtsextremistischen Jugendlichen. Dembo Krubally, der auffällige Jugendliche betreut, hat bisher mit sieben Rechtsextremisten zu tun gehabt. Fünf von ihnen habe er zum Ausstieg aus der Szene gebracht. Aber das, so Krubally, brauche Zeit, Zeit, Zeit ... Zu diesem Schluss kam auch der Mediziner Gerd Schütze. Er betonte die Prävention. Als Gutachter etwa bei dem Verfahren gegen die Brandstifter der Lübecker Synagoge begegnete er Jugendlichen, die nicht die Voraussetzung hätten, eine eigene Identität zu entwickeln, die Halt in rechtsextremistischen Gruppen suchten. Schütz bewertete dies als Resultat unseres Systems. Die Jugendlichen seien zuerst Opfer, würden dann Täter. Eindringlich warnte er, in ihnen ein Feindbild zu sehen. »Reagiert werden muss, aber nicht mit Zerstörung. Das sind Mitglieder unserer Gesellschaft, aber die Schwächsten.«

Rechtsradikale Jugendliche – Spiegel der Gesellschaft? Tagung vom 12.–14.1.2001

Hans Albrecht – Poesie des Minimalen

Ausstellung mit Collagen und Fotografien



Collage, 10 x 16 cm

Im neuesten Katalog Hans Albrechts (2015) schreibt Werner Meyer (Auszüge): »Die Errungenschaften der abstrakten Malerei sind für Hans Albrecht eine wesentliche Grundlage. In den Zeichnungen, Collagen und Fotografien findet der Künstler eine diesem Denken nahestehende Formensprache. Im Ausschnitt der fotografischen Wahrnehmung und mit der jeweiligen Perspektive isoliert er gegenständliche Motive aus ihrem komplexen Kontext und kommt zu formal reduzierten Bildfindungen, die räumliche Verhältnisse zum Thema haben, experimentiert mit Systemen, Strukturen, Ordnungen und findet so ästhetische Verhältnisse, die als künstlerische Kompositionen sinnbildliche Qualitäten induzieren.«

....

»Es handelt sich um digitale Aufnahmen, dekonstruiert was ihren realen Kontext betrifft, konstruiert durch den Ausschnitt, aus dem neue Bedeutung erwächst. Im Bild verwandelt sich Materialität in Struktur, in Zeichnung im Sinne von Linien, Flächen, im Zusammenspiel von Hell und Dunkel zu einer sensibel aufgenommenen und entwickelten, sinnlichen Bildräumlichkeit.«....

»In der Folge der Raumfotografien kristallisiert der Künstler Konstellationen von Flächen und Kanten heraus, in denen das Licht die wesentliche Rolle spielt und luzide, entmaterialisierte Räumlichkeit wahrnehmen lässt und gleichzeitig abstrakte Kompositionen in der Fläche und im Format der Bilder.«

...

»Auch in den Collagen bleibt der Künstler seinen Motiven und seiner abstrahierenden Bildsprache treu. Die Versatzstücke sind wie in den Fotografien »objets trouvés«: Schnipsel von Zeichnungen, Klebestreifen, Tonpapier, Frottagen, aufgefaltete Umschläge lassen andere Formen erkennen und entwickeln ein Eigenleben als abstrakte Formen. Präzise ausgeschnitten kommen sie den Fotografien nahe.«

Werner Meyer, »Die Melancholie des Konstruktiven. Minimalistische Versuchsanordnungen«, aus: Hans Albrecht: Plastik, Grafik, Fotografie, Werkauswahl 2000-2015

Hans Albrecht

1953 geboren in Bad Harzburg

1973 – 1979 Staatliche Akademie der bildenden Künste Karlsruhe (Prof. Kalinowski)

1975 – 1979 Germanistik an der Universität Karlsruhe

1975 – 1976 Ecole des Beaux-Arts Angers, Frankreich

1983 – 1984 Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg

2016 Kunstpreis der Künstlergilde Ulm
Mitglied des Künstlerbundes Baden-Württemberg
Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland

Lebt in Berlin und Zell u.A. / Württemberg

Vernissage:

Sonntag, 17. September 2017,
15 Uhr, Café Heuss,

Leitung:

Hans-Ulrich Gehring

Information:

Andrea Titzmann, Tel. 07164 79-307,
andrea.titzmann@ev-akademie-boll.de

Dauer der Ausstellung:

17. September bis 5. November 2017

Laufende Ausstellung:

12. Mai bis 2. Juli 2017:
Kirche ordnen. Welt gestalten.

Rechtspopulismus in Europa

Vorübergehende Protesterscheinung oder Gefahr für die Demokratie?



Januar 2017: Kongress der Nationalen und der Freiheit der ENF-Fraktion im Europaparlament in Koblenz: Geert Wilders, Frauke Petry, Marie Le Pen

Von Prof. Dr. Frank Decker

Historisch betrachtet geht der Verfassungsstaat der neuzeitlichen Demokratie voraus. Letztere setzte sich erst mit der Einführung des Frauenwahlrechts vollständig durch. Wenn Verfassungsstaaten ohne Demokratie heute nicht mehr vorstellbar sind, so kann es auf der anderen Seite durchaus demokratische Systeme geben, denen es an einem stabilen verfassungsstaatlichen Fundament mangelt. Diese Systeme zeichnen sich durch das Vorhandensein freier, gleicher und allgemeiner Wahlen aus, verstoßen aber zugleich gegen elementare Prinzipien des Verfassungs- und Rechtsstaates, indem sie die Menschen- und Bürgerrechte missachten oder die Gewaltenteilung umgehen. Letzteres schlägt sich unter anderem in einem Machtübergewicht der Exekutive zu Lasten des Parlaments und der Justiz

sowie einer generellen Missachtung des Rechts nieder, die oftmals unter expliziter Bezugnahme auf die direkte demokratische Legitimation der Regierenden erfolgt.

Als die nach dem von unten herbeigewungenen Systemwechsel neu- oder wiedererstandenen demokratischen Verfassungsstaaten in Mitteleuropa ihren politischen Transformationsprozesses mit dem Beitritt zur Europäischen Union in den 2000er Jahren förmlich »krönten«, hätte man nicht vermutet, dass ein Teil von ihnen bald zu Trendsettern einer gegenläufigen Entwicklung werden würde. Was in Ungarn unter der Fidesz-Regierung schon länger im Gange ist – der Umbau des Staates zu einem quasi-demokratischen autoritären System – kündigt sich nach der Machtübernahme der rechtsnationalen Partei »Recht und Gerechtigkeit« jetzt auch

in Polen an. Damit eifern ausgerechnet jene beiden Länder, die den eigenen Freiheitswillen in der kommunistischen Zeit gegen die Sowjetunion am konsequentesten unter Beweis gestellt hatten, dem – von seinem Urheber Wladimir Putin zynisch als »gelenkte« Demokratie titulierten – Herrschaftsmodell des verhassten russischen Nachbarn nach.

Der Nimbus des starken Führers, der Putin trotz oder gerade wegen der ökonomischen Schwäche seines Riesereiches umgibt, strahlt inzwischen auch auf die »alten« westlichen Demokratien aus. Marine Le Pen und Alexander Gauland fühlen sich ebenso zum demokratischen Autoritarismus hingezogen wie der neue US-Präsident Donald Trump. So groß die Unterschiede innerhalb der rechtspopulistischen Familie in ideologisch-programmatischer und organisatorischer Hinsicht sein mögen, eint sie

der »identitäre« Gegenentwurf zu einem liberalen, universalistischen Politikverständnis, dessen Wohlstands- und Teilhabeverprechen wachsende Teile der heutigen Gesellschaft nicht mehr erreicht.

Ein Blick auf die Wählerstruktur der neuen populistischen Parteien legt dabei zwei Differenzierungen nahe: Erstens handelt es sich um »Verlierer« allenfalls in einem relativen Sinne, das heißt: die Misere dieser Personen ist nicht an ihre tatsächliche soziale Lage gebunden, sondern an empfundene Verlustängste, das Gefühl, zum benachteiligten und abstiegsbedrohten Teil der Gesellschaft zu gehören. Zweitens sind die Verlustängste nicht in erster Linie durch materielle Erwartungen bestimmt. Stattdessen verweisen sie auf ein tiefer liegendes Problem, das man als soziokulturelle Entwurzelung bezeichnen könnte und eine Folge gesellschaftlicher Individualisierungsprozesse darstellt. Weil sie die Möglichkeiten einer autonomen Lebensführung, die die globalisierte und digitalisierte Welt eröffnet, nicht nutzen können oder wollen, flüchten sich diese Personen in antiliberalen Ressentiments. Zum Hauptkristallisationspunkt ihrer Angst werden dabei die Fremden.

Gegen diese Tendenzen setzen die Rechtspopulisten die Rückbesinnung auf das »Wir-Gefühl« der Nation, die aber nicht mehr nur (oder primär) in einem partikularen Sinne aufgefasst wird, sondern eingebettet ist in ein nationenübergreifend-gemeinsames, (west) europäisches Verständnis von kultureller Zugehörigkeit, dessen Gegenbild die überwiegend nicht-westliche Zuwandererbevölkerung verkörpert. Dies findet auch in organisatorischer Hinsicht Niederschlag. Nachdem ihre nationale Ausrichtung und die Stigmatisierung als rechtsextrem in der Vergangenheit wechselseitige Berührungsängste ausgelöst hatten, ist die europaweite Zusammenarbeit der neuen Rechtsparteien inzwischen zu einer Selbstverständlichkeit geworden.

Innerhalb des gemeinsamen ideologischen Kerns weist der Rechtspopulismus eine große inhaltliche Bandbreite auf. Einerseits ergeben sich bei Parteien wie dem Front National Schnittmengen mit rassistischen und extremistischen Positionen. Andererseits ist der

Rechtspopulismus auch an nicht nativistische Begründungen der kulturellen Identität und gesellschaftspolitisch liberalere Positionen anschlussfähig, wie etwa bei Pim Fortuyn, der sich in seiner Islamkritik ausschließlich auf die liberalen und demokratischen Werte des Westens berief – Trennung von Kirche und Staat, Gleichberechtigung von Mann und Frau und Freiheit der sexuellen Orientierung. In dieser Tradition steht auch die heutige niederländische Freiheitspartei unter Geert Wilders.

Ähnlich facettenreich wie seine »Identitätspolitik« gestaltet sich die wirtschaftspolitische Programmatik. In der Entstehungsphase verfolgten die rechtspopulistischen Vertreter noch fast allesamt einen »neoliberalen« Kurs, bevor in den 1990er Jahren in den meisten Parteien protektionistische Positionen die Oberhand gewannen. Mit diesem Wechsel nach links entsprachen die neuen Rechtsparteien nicht nur ihrer veränderten Wählerbasis, die sozialpopulistischen Forderungen knüpften auch an die identitätspolitischen Kernthesen der Zuwanderungsbegrenzung und Multikulturalismuskritik an. Die in der Literatur als »Wohlfahrtschauvinismus« bezeichnete Haltung, wonach der eigene Wohlstand vor der ungerechtfertigten Inanspruchnahme durch »Dritte« (seien es Zuwanderer oder seien es Angehörige anderer Nationen) zu schützen sei, traf und trifft vor allem in den wirtschaftsstarken Ländern auf fruchtbaren Boden, die ein vergleichsweise hohes sozialstaatliches Leistungsniveau aufweisen.

Hatte es zu Beginn der 2000er Jahre noch Anzeichen für eine allmähliche Erschöpfung der populistischen Mobilisierungsfähigkeit gegeben, so verstärkten die am 11. September 2001 in den USA beginnende Serie islamistischer Terroranschläge, die durch die Bürgerkriege im Nahen Osten seit 2013 stark ansteigenden Flüchtlingszahlen sowie die 2007 ausgebrochene Finanz- und Eurokrise die bereits vorhandene Unsicherheit. Während die Angst vor dem Islam Wasser auf die Mühlen der rechten Einwanderungskritiker lenkte, verschaffte die Finanz- und Eurokrise den linkspopulistischen Kritikern des »neoliberalen« Modernisierungsprojekts neuen Zulauf. Dessen Schattenseiten hatten sich in Europa schon in den 1990er Jahre zunehmend

Wenn vom Regierungsmodell der westlichen Demokratie gesprochen wird, ist stets die verfassungsstaatliche oder liberale Demokratie gemeint. Die beiden Legitimationsprinzipien, auf denen sie gründet, sind nicht identisch. Das eine Prinzip, das man als Demokratie im engeren oder ursprünglichen Sinne bezeichnen könnte, ist die Volkssouveränität. Sie postuliert, dass Herrschaft stets unter Berufung auf den Willen des Volkes bzw. der Mehrheit des Volkes ausgeübt wird. Der Konstitutionalismus ist demgegenüber ein Prinzip der Herrschaftsbegrenzung, das dafür sorgt, dass die vom Volk beauftragten Herrschenden in ihrer Machtausübung kontrolliert werden. Um die Freiheit des Individuums vor staatlichen Übergriffen zu schützen, definiert der Verfassungsstaat einen Bereich garantierter Rechte, über die keine demokratische Mehrheit – sei sie auch noch so groß – verfügen kann.

Front National und die Wahl am 7. Mai 2017

Der Front National, 1972 von Jean-Marie Le Pen gegründet, hat sich seit Mitte der achtziger Jahre am rechten Rand des französischen Parteiensystems fest etabliert. Obwohl die Partei bei den nationalen Wahlen seither im Schnitt über 10 Prozent der Stimmen verbuchte, ist sie infolge des Wahlsystems (von 1986 bis 1988 abgesehen) nie mit mehr als einem oder zwei Abgeordneten im nationalen Parlament vertreten gewesen. Marine Le Pen, die die Führung des FN 2011 von ihrem Vater übernahm, hat die unter Jean-Marie Le Pen noch klar rechtsextrem ausgerichtete Partei durch eine Abkehr von rassistischen und antisemitischen Positionen für ein breiteres Wählerspektrum geöffnet. Bei der Europawahl 2014 wurde der FN zum ersten Mal die stärkste politische Kraft in Frankreich. Bei der Präsidentschaftswahl 2017 gelangte Le Pen als Zweitplatzierte des ersten Wahlgangs in die Stichwahl, wo sie dem favorisierten sozialliberalen Kandidaten Emmanuel Macron mit knapp 34 Prozent der Stimmen aber deutlich unterlag.

bemerkbar gemacht und dafür gesorgt, dass auch jene Rechtspopulisten, die wie etwa die Lega Nord vorher zum Teil noch pro-europäisch aufgestellt waren, nun zu rigorosen EU-Gegnern mutierten. Folgt man deren Argumentation, steht die Europäische Union stellvertretend für sämtliche Kehrseiten der Modernisierung: materielle Wohlstandsverluste, multikulturelle »Überfremdung« und Krise der politischen Repräsentation. Die sonst so abstrakte Globalisierung findet mit ihr einen konkreten Schuldigen.

So wenig der Rückzug auf den Nationalstaat und das von den Rechtspopulisten propagierte autoritäre Demokratiemodell geeignet sind, den Problemen des Regierens in der globalisierten Wirtschaft und Gesellschaft zu begegnen, so falsch wäre es, darin nur Rückwärtsgewandtheit zu erkennen. Das Aufeinanderfolgen von Öffnungs- und Schließungseffekten ist ein Kennzeichen jeglicher Modernisierungsprozesse. Indem die populistischen Herausforderer das Augenmerk auf dessen negative Begleiterscheinungen legen, könnten sie also einen Beitrag leisten, dass die Protestgründe aufgenommen werden und auf diese Weise eine neue politische Balance entsteht. In diesem Sinne hätten die Populisten unter Demokratiegesichtspunkten eine durchaus nützliche Funktion.

Diese Funktion bleibt allerdings an die Erwartung geknüpft, dass der Populismus entweder mittelfristig wieder verschwindet, indem er sich selber überflüssig macht, oder dass er sich politisch mäßigt und zu einem Teil des etablierten Spektrums wird. Von Ausnahmen wie der Fortschrittspartei in Norwegen abgesehen, ist beides bisher nicht eingetreten. Damit treten die Negativwirkungen des Phänomens automatisch stärker hervor. Diese bestehen erstens darin, dass sich der Wettbewerb im Parteiensystem von der Mitte zu den politischen Rändern verschiebt. Sind die Parteien im Zentrum, in Deutschland also etwa Union und SPD, genötigt, unter dem Druck der rechtspopulistischen Herausforderer politisch enger zusammenzurücken und/oder müssen sie mangels anderer Alternativen gemeinsam regieren, spielt das den Anti-Establishment-Parteien noch mehr in die Hände.

Zweitens führt der Populismus zu einer Banalisierung des politischen Diskurses. Er spielt mit Vorurteilen, die sich in aggressiver Form gegen den angeblichen Feind entladen, und legt es darauf an, vorhandene Unsicherheiten und Statusängste als »Malaise« bewusst zu schüren. Konstruktives Denken und das Ringen um die beste sachliche Lösung sind den Rechtspopulisten grundsätzlich fremd, die Tugend des Kompromisses halten sie für eine Untugend. Insofern wirkt der Populismus auf die demokratische Auseinandersetzung, die vom Dialog und wechselseitigen Respekt lebt, wie ein schleichendes Gift.

Solange die rechtspopulistischen Akteure diese Wirkungen aus der Opposition heraus ausüben, dürfte von ihnen für die verfassungsmäßige Ordnung keine akute Gefahr ausgehen. Bedenklich wird es erst, wenn sie selbst über (ungeteilte) Regierungsmacht verfügen und ihre autoritären Demokratievorstellungen aktiv betreiben können. Die Erfahrungen nach der Machtbeteiligung bzw. -übernahme rechtspopulistischer Parteien in Ungarn und Polen zeigen, dass diese Befürchtungen keineswegs aus der Luft gegriffen sind. Sie können auch nicht durch die Hoffnung aufgewogen werden, dass die Rechtspopulisten an der Regierung mit hoher Wahrscheinlichkeit scheitern. Der Blick nach Lateinamerika oder Osteuropa macht deutlich, dass es von der populistischen Demokratie zum quasi-demokratischen Autoritarismus häufig nur ein kurzer Weg ist. Die Mehrzahl der Staaten in Europa (auch die Bundesrepublik) mag das einstweilen noch nicht betreffen. Dennoch sollten sie die vom Populismus ausgehenden Gefahren ernst nehmen und den autoritären Versuchungen entschieden entgegentreten.

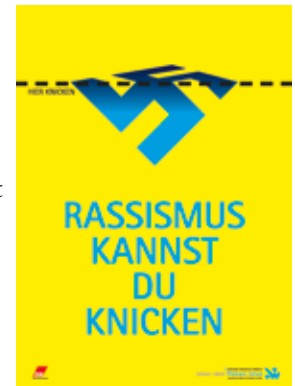
Siehe auch Seite 28.



Dr. Frank Decker ist Professor für Politische Wissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und Wissenschaftlicher Leiter der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP).

Rassismus kannst Du knicken. Wanderausstellung

Auf der Rückseite dieses Heftes können Sie zehn von 34 Plakatmotiven sehen, die 2015 von Schülerinnen und Schülern aus dem zweiten Lehrjahr zum Mediengestalter an der Johann-Jakob-Widmann Schule in Heilbronn gestaltet wurden. Anlässlich von PEGIDA-Demonstrationen setzten sie sich im Unterricht mit dem Thema Rassismus, Ausgrenzung und Fremdenfeindlichkeit auseinander. In dem Projekt ging es darum, Vorurteile zu hinterfragen. Die Schülerinnen und Schüler haben sich zunächst zu den Hintergründen der aktuellen Entwicklung informiert und dann eigene Bilder erarbeitet. Entstanden ist eine Serie mit spannenden und hochwertigen Plakaten, die zum Nachdenken und Diskutieren einladen. Silke Ortwein, DGB-Kreisvorsitzende hat das Potential entdeckt, die Bürgerstiftung Heilbronn gemeinsam mit der Kreissparkasse Heilbronn das Projekt finanziert. Die Ausstellung der 34 Plakate auf Alubond kann kostenlos ausgeliehen werden beim: DGB Büro Heilbronn, Tel. 07131 8888010, info@dgb.de, zuständig ist Silke Ortwein.



Amos-Preis für Zivilcourage der Offenen Kirche

Auf Seite 31 geht es um die Preisverleihung des AMOS-Preises der Offenen Kirche 2017 u. a. an die Pforzheimer Dekanin Christiane Quincke. Mit dem AMOS-Preis wird prophetisch wirkendes Handeln und Reden gewürdigt, das in der Tradition des Propheten Amos gegen Unrecht und Ignoranz auftritt und beispielhaft dem politischen Anspruch des Evangeliums gerecht wird. Die »Offene Kirche Württemberg« ist eine evangelische Vereinigung in der württembergischen Landeskirche und Synode mit über 1000 Mitgliedern. Sie verleiht seit 2001 alle zwei Jahre den ausschließlich aus Spenden finanzierten Preis. Mit ihm soll Zivilcourage in Kirche und Gesellschaft gefördert und öffentlich erkennbar gemacht werden. Preisträger können Personen, Gruppen oder Initiativen sein. Schirmherr des mit 5.000 € dotierten Preises ist Erhard Eppler. www.offene-kirche.de/amos-preis.html

Netzwerke der Rechten

In der Süddeutschen Zeitung vom 25./26. März wurden die Netzwerke der Rechten aufgeführt und erläutert. Bei den deutschen Zeitschriften tun sich besonders die »Junge Freiheit« und »Compact« hervor. Der Kopp-Verlag hat sich als Verleger rechter Schriften in Rottenburg am Neckar einen Namen gemacht. Das Jugendmagazin »Blaue Narzisse« kann man im Netz lesen – meist handeln die Artikel von kriminellen Ausländern. In dem rechten Debattenmagazin »Sezession«, das zweimonatlich erscheint und von Götz Kubitschek herausgegeben wird, bekommt man rechtes Gedankengut ebenso serviert, wie in seinen Sommer- und Winterakademien auf dem Rittergut in Schnellroda in Sachsen-Anhalt, zu denen vielversprechende Leute (Höchsteralter: 35 Jahre) eingeladen werden. Kubitschek selbst positioniert sein »Institut für Staatspolitik« deutlich rechts von der AfD. Er und seine Frau Ellen Kositzka gelten als die zentralen Köpfe der neurechten Szene in Deutschland.



Pulse of Europe: Kundgebungen nur noch einmal monatlich

Die 2016 gegründete überparteiliche und unabhängige Bürgerinitiative »Pulse of Europe« hat das Ziel »den europäischen Gedanken wieder sichtbar und hörbar« zu machen. Die Idee hatten die Frankfurter Rechtsanwälte Daniel und Sabine Röder. Sie wollten einen Gegenpol zu dem zunehmenden Erfolg populistischer und nationalistischer Bewegungen setzen und vor den Wahlen in den Niederlanden, in Deutschland und Frankreich aktiv werden. Der unerwartete Brexit und die Wahl von Präsident Donald Trump verstärkten das Engagement. Nach der Trump-Wahl im November 2016 entstand ein Konzept mit zehn Grundthesen. Die Bewegung nennt sich seitdem »Pulse of Europe«. Ende November fand die erste Kundgebung mit 200 Personen in Frankfurt statt. Immer mehr Städte und Menschen folgten der Bewegung mit sonntäglichen Kundgebungen um 14:00 Uhr. Am 2. April 2017 nahmen zwölf europäische Länder und 85 Städte mit etwa 48.000 Menschen teil. Am 7. April 2017 erhielt Pulse of Europe den Status eines eingetragenen Vereins. Seit dem 7. Mai 2017 finden die Kundgebungen nur noch einmal pro Monat statt.

Kirche und Rechtspopulismus



Anhänger der fremden- und islamfeindlichen Pegida-Bewegung demonstrieren am 29. Februar 2016 mit einem beleuchteten Kreuz vor der Frauenkirche in Dresden. Die »Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes« (Pegida) haben zu der Kundgebung aufgerufen.

Von Dr. Liane Bednarz

Im Frühjahr 2016 sprach der Publizist Thomas Seiterich auf »katholisch.de«, dem offiziellen Portal der Deutschen Bischofskonferenz, von einem »neuen Kampf um das Christliche«. Er hob hervor, wie »selbsternannte Abendlandverteidiger aus dem internationalistischen, antirassistischen Christentum der Nächstenliebe eine Art antiislamische, weiße Stammesreligion« machen. Und wies darauf hin, dass die »Brisanz« dieser Entwicklung in vielen Kirchenregionen außerhalb der großen Städte noch nicht erkannt worden sei. Es sei »offen«, ob »die rechte Instrumentalisierung von christlich und Christentum auf Dauer überzeugend und mit Erfolg [abgewehrt] werden« könne. Seiterichs Beobachtung bezog sich sowohl auf die katholische als auf die evangelische Kirche, bei der sich die oben beschriebene

ne Spaltung vor allem im evangelikalen Milieu zeigt.

In rechtschristlichen Kreisen werden dieselben Feindbilder gepflegt, wie man sie unter nichtgläubigen AfD-Anhängern findet, allen voran die vermeintliche Mär von der »Islamisierung des Abendlands« durch Migranten und Flüchtlinge sowie der »Genderwahn«, mit dem angeblich eine Umerziehung hin zum »neuen geschlechtslosen Mensch« erfolgen soll. Zugleich hat man sich bequem in einer Opferrolle eingerichtet und fühlt sich durch die »politische Korrektheit« bevormundet. Auch die im AfD-Milieu gängige Verächtlichmachung der etablierten Presse und Politik als »Lückenpresse« bzw. »Altparteien« ist unter rechten Christen gang und gebe. Die Bundessprecherin der Gruppierung »Christen in der AfD« Anette Schultner ist eine Evangelikale.

Kirchenvertreter, die sich dem Rechtspopulismus entgegenstellen oder für Flüchtlinge engagieren, sind rechten Christen ein besonderer Dorn im Auge. So nannte die protestantische AfD-Vizevorsitzende Beatrix von Storch, eine Gallionsfigur in diesem Milieu, den Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki einen »Regierungssprecher«. Auch sagte sie wörtlich: »Flüchtlinge müssen nicht integriert werden«. Im rechtskatholischen Milieu wiederum, das unter Benedikt XVI. betont papstreu war, ist es mit der Papsttreue seit dem Amtsantritt von Franziskus nicht mehr weit her. Er wird dort gerne abfällig als »Plapper« oder »Plauderpapst« titulierte. Besonders groß war die Empörung, als er im April 2016 zwölf muslimische Flüchtlinge nach seinem Besuch auf der griechischen Insel Lesbos mit nach Rom nahm. Das, so hieß es dann, passe nicht zu Kapitel 6, Vers 10 des Galaterbriefes, in

dem Folgendes steht: »Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.« Ohne jede Beachtung des Kontextes lässt sich die Bibel so für rechtes Denken heranziehen.

Man fragt sich, wie Christen so denken können. Der Journalist Matthias Kamann lieferte dazu in der Zeitung »Die Welt« einen plausiblen Erklärungsansatz und sprach davon, dass es in diesen Kreisen »statt um Theologie um deren Instrumentalisierung für einen Extremkonservatismus (geht), der antikerikalistisch wird, wenn sich Kirchen wie in Deutschland weigern, das Evangelium in seinen Dienst zu stellen«. Statt von »Extremkonservatismus« kann man auch vom rechten Denken sprechen, denn die Grenze des klassischen Konservatismus ist diesen Kreisen vielfach längst überschritten worden. Viele dieser politisch gedrifteten Gläubigen haben Positionen der »Neuen Rechten« adaptiert. Die »Neue Rechte« wurde Ende der 60er Jahre durch den ehemaligen Rechtsextremisten Alain de Benoist in Frankreich gegründet und konnte schnell auch in Deutschland Fuß fassen. De Benoist ist jemand, der etwa von der »Ideologie der Menschenrechte« spricht.

Heute unterteilt sich die Bewegung. Der radikale Flügel gruppiert sich um den Verleger Götz Kubitschek und den AfD-Politiker Björn Höcke. Die 1986 gegründete »Junge Freiheit«, die als »Mutterschiff« der neurechten Publizistik gilt, hat sich hingegen in den letzten Jahren deutlich gemäßigert und lehnt die radikalen Positionen von Kubitschek und Höcke ab. Zugleich ist sie schon lange ein Scharnier zwischen konservativem und rechtem Denken. Zu ihren Autoren zählen etwa die christlichen Journalisten Birgit Kelle und Martin Lohmann, der jedes Jahr den »Marsch für das Leben« gegen Abtreibung organisiert. Man reibt sich bisweilen die Augen über manche Verbindungen. So hatte der in Brandenburg ansässige landeskirchliche Pfarrer Philip Kirill Prinz von Preußen keine Hemmungen, im Oktober 2015 die »4. Souveränitätskonferenz« von Jürgen Elsässers »Compact-Magazin« zu eröffnen; die Zeitschrift zählt zum radikalen Teil der Neuen Rechten und fällt durch schrille Texte und Titel auf wie etwa im April 2015 mit »Onkel Asyl« über den damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck.

In ideengeschichtlicher Hinsicht grenzt sich die Neue Rechte vom Nationalsozialismus offiziell ab und knüpft an die Vordenker der sogenannten »Konservativen Revolution« der Zwischenkriegszeit an. Die wichtigsten von diesen waren Carl Schmitt, der sich für ein striktes Freund/Feind-Denken in der Politik aussprach, Edgar Julius Jung (Hauptwerk »Die Herrschaft der Minderwertigen«) und Arthur Moeller van den Bruck (Hauptwerk »Das dritte Reich«). Auch wenn die meisten von ihnen – Carl Schmitt allerdings nicht – mit dem späteren Nationalsozialismus nichts zu tun hatten und teilweise auch von den Nazis ermordet wurden, waren sie doch mit ihren völkischen, antidemokratischen und antiliberalen Forderungen Wegbereiter für die Abschaffung der Weimarer Demokratie.

Das wichtigste Konzept der »Neuen Rechten«, welches weiterhin in ihrem radikalen Teil gepflegt wird, ist der sogenannte »Ethnopluralismus«. Mit Multikulturalität hat dieser nichts zu tun. Zwar werden die Herkunftseuropäer nicht als gegenüber anderen Völkern bzw. Kulturen überlegen angesehen, jedoch sollen sie sich möglichst nicht mit diesen vermischen. Insofern ist die Aversion des neurechten Milieus gegenüber Migranten und Asylbewerbern grundsätzlicher Art. Es geht nicht etwa nur wie bei der CSU um »Obergrenzen«. Unter Stichwörtern wie dem »Bevölkerungsaustausch« oder auch »großem Austausch« wird kräftig Stimmung gegen »Fremde« gemacht. Besonders ausgeprägt ist dies bei der »Identitären Bewegung«, die inzwischen von diversen Landesverfassungsschutzämtern und auch vom Bundesverfassungsschutz beobachtet wird.

Wer nun glaubt, spätestens hier sei eine Grenze für Christen erreicht, irrt. Der Katholik Matthias Matussek schrieb Anfang des Jahres einen langen Artikel in der Schweizer »Weltwoche«, in dem u. a. Folgendes zu lesen ist: »Die Identitären wollen sich damit nicht abfinden, zu unglücklich vereinzelt Konsumtrotzeln eines gleichgültigen, globalen Kapitalismus zu werden, der Grenzen auflöst, Brauchtum und Sitten einebnet und zum Verrat an dem, was das Eigene ist, aufruft.« Keine Frage, die Kirchen werden sich auch in Zukunft deutlich von solchen Positionen distanzieren müssen.

Christen, so könnte man meinen, haben mit rechten Bewegungen nichts im Sinn, da sie Menschen als »Imago Dei« ansehen und mit Parolen, in denen zum Beispiel das »Eigene« vom »Fremden« unterschieden und vor »Überfremdung« gewarnt wird, nichts anfangen können. Leider trifft das jedoch nicht auf alle Gläubigen zu. In den letzten Jahren ließ sich das sehr deutlich anhand von wohlwollenden Äußerungen zu Thilo Sarrazin, der AfD, der Pegida-Bewegung und Akif Piringçi aus christlichem Mund beobachten. Es ist in den letzten Jahren in christlich-konservativen Kreisen beider Konfessionen zu einer regelrechten Spaltung in einen moderaten Teil gekommen, der mit all dem nichts zu tun haben möchte, und in einen Part, der Sympathien für rechtes Denken zeigt bzw. Rechtsdenker verteidigt.



Dr. Liane Bednarz ist Journalistin und Publizistin aus München. Sie war Referentin bei der Tagung »Kirche und Rechtspopulismus«. Siehe auch Hinweis zu Onlinedokumenten zur Tagung S. 28

Die Mitte rückt teils nach rechts

Erkenntnisse der FES-Mittestudie 2016 zu den potentiellen Wähler_innen der AfD



AFD-Kundgebung vor dem Dom in Erfurt am 21.10.2015 mit 4000 Demonstranten und 2500 Gegendemonstranten

Strafen und, um Recht und Ordnung zu erhalten, ein härteres Vorgehen gegen Außenseiter und Unruhestifter fordert, sowie pauschale Abwertungen von Eingewanderten, Muslimen, Asylsuchenden und Roma, die der Pädagoge Wilhelm Heitmeyer unter dem Terminus der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zusammenfasst. Hier steht im Kern eine Ideologie der Ungleichwertigkeit, die sich auch gegen eine Vielzahl weiterer als ungleich markierte soziale Gruppen richten kann.

2016 vertritt rund ein Fünftel der Bevölkerung in diesem Sinne deutlich rechtspopulistische Einstellungen. Bei weniger strengen Kriterien sind es sogar 40 Prozent. Vielleicht überraschend ist: Im Vergleich zu 2014 ist dieser Wert nicht angestiegen. Deutlich wird aber eine sich verschärfende Polarisierung. Während sich die große Mehrheit der Bevölkerung für Demokratie, kulturelle und soziale Vielfalt und z. B. auch für die Aufnahme von Geflüchteten ausspricht, positioniert sich eine nicht ganz kleine, laute Minderheit deutlich dagegen. Dies wird sogar bei harten rechtsextremen und neurechten Aussagen wie der folgenden deutlich: »Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert.« Auf der einen Seite stimmten 56 Prozent der Befragten dieser Aussage überhaupt nicht, weitere 10 Prozent eher nicht zu, auf der anderen Seite stimmten neun Prozent überwiegend und immerhin 14 Prozent – also rund jeder 7. Befragte – voll und ganz zu (11 Prozent antworteten mit teils-teils). Eine solche Polarisierung lässt sich bei vielen Aussagen zur Politik, aber etwa auch zur Aufnahme von Geflüchteten

Von Prof. Dr. Beate Küpper

Die Rhetorik des Rechtspopulismus lässt sich im Wesentlichen in zwei Dimensionen beschreiben: einer vertikalen Dimension, auf der ein »wir hier unten« –, der einfache, hart arbeitende Mann – gegen »die da oben« – die Eliten, die Politiker, die Medien oder schlicht das »System« – in Stellung gebracht wird. Bei der horizontalen Dimension wird ein »wir« – wobei dieses »wir« bewusst unscharf gehalten wird, um die große Heterogenität nicht hervortreten zu lassen – gegen »die anderen« abgegrenzt. Mit »die Anderen« sind jeweils recht flexibel verschiedene soziale Gruppen gemeint, die als fremd, anders, unnormal oder ungleich betrachtet werden: Eingewanderte und Geflüchtete, Muslime, Juden, Roma, aber auch homosexuelle, arme, manchmal auch behinderte Menschen, Feministinnen und alle jene, die für die Gleichwertigkeit und Gleichstellung dieser verschiedenen sozialen Gruppen eintreten. Der Rechtspopulismus zeich-

net sich durch diese Flexibilität und zugleich die spezifische Kombination aus der Inszenierung gegen das System und das Establishment, und insbesondere durch diese Abwertungskomponente aus, die sich gegen schwache Gruppen und Minderheiten richtet. Zusammengefasst wird darin der antidemokratische Charakter des Rechtspopulismus deutlich, gehören doch Pluralität und Gleichwertigkeit zum Kern von Demokratie. Er behauptet, »wir – und nur wir – repräsentieren das Volk«. Alle, die anderer Ansicht sind, gehören daher nicht zum »wahren Volk«, ihre Haltungen seien illegitim, wie der Politikwissenschaftler Jan-Werner Müller schreibt.

Wir haben rechtspopulistische Einstellungen in fünf zentralen Facetten erhoben: Demokratiemisstrauen, das sich in kritischen bis feindselig-pauschalisierenden Äußerungen gegen Politiker, Parteien und demokratische Prozesse richtet, einen aggressiven Law-and-Order Autoritarismus, der härtere

beobachten. Darüber hinaus wird deutlich: Die ganz große Mehrheit von 84 Prozent der Deutschen ist der Ansicht »Die deutsche Demokratie funktioniert im Großen und Ganzen ganz gut«, 85 Prozent meinen »verschiedene kulturelle Gruppen bereichern unsere Gesellschaft«. Zugleich sind aber eben auch rechtspopulistische, pauschal abwertende Einstellungen gegen ganze Bevölkerungsgruppen durchaus bei einem nicht unerheblichen Teil der Deutschen verbreitet.

Die Frage, in welchem empirischen Zusammenhang Religion und Religiosität mit Vorurteilen steht, wird seit den Zeiten von Gordon Allport, der als der wichtigste Begründer der modernen, sozialpsychologisch geprägten Vorurteilsforschung gilt, untersucht. Er kam zu dem Schluss: »Religion makes prejudice and it unmakes prejudice« (1954: 444), d.h. Religion befördert Vorurteile und sie verhindert sie. Eine Vielzahl von Studien hat inzwischen vor allem den ersten Teil seiner Schlussfolgerung bestätigt. Im Durchschnitt der Bevölkerung und über verschiedene Vorurteile hinweg schützt Religion nur selten vor Vorurteilen. Personen, die sich selbst religiös verorten, neigen eher zu mehr Abwertung von den jeweils »Anderen«. Allerdings – und dies ist ganz wichtig – gilt dies nicht für alle als »anders« markierten sozialen Gruppen gleichermaßen. Die Einstellungen religiöser Menschen sind durchaus von den Signalen beeinflusst, welche von den Kirchen im Hinblick auf die Gleichwertigkeit verschiedener sozialer Gruppen – Juden und Muslimen, Geflüchteten, homosexuellen Menschen, Frauen usw. – ausgesandt werden.

In der FES-Mitte-Studie 2016 sind jeweils rund ein Drittel der Befragten evangelisch (36 Prozent), katholisch (32 Prozent) bzw. konfessionslos (28 Prozent), letzteres deutlich häufiger in den ostdeutschen Bundesländern. Andere Glaubensrichtungen sind entsprechend ihres geringen Anteils an der Bevölkerung zu selten vertreten, als dass hier eine Auswertung möglich wäre. Zusammengefasst neigen in 2016 20 Prozent der Protestanten, 18 der Katholiken und 23 Prozent der Konfessionslosen zu rechtspopulistischen Einstellungen und unterscheiden sich damit nicht signifikant voneinander. Auffallend ist das höhere Misstrauen in die Demokratie bei

den Konfessionslosen. In der Befragung im Sommer 2016 geben nur sieben Prozent der Befragten offen an, der AfD ihre Stimmen geben zu wollen, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahlen wären. Vier weitere Prozent sagen, sie hätten schon einmal mit dem Gedanken gespielt. Auch wenn rechtspopulistische Einstellungen durchaus auch bei Wähler_innen anderer Parteien nicht so ganz selten sind, vertreten potentielle Wähler_innen der AfD diese zu 80 Prozent und damit mit Abstand am häufigsten. Auch harte rechtsextreme Einstellungen sind unter ihnen besonders weit verbreitet. Die Wähler_innen der AfD gehören dabei keineswegs nur zu den »Abgehängten«, sondern zählen mehrheitlich zur Mittelschicht.

Die pauschale Beschimpfung von Politikern, Eliten und die Verachtung für komplizierte, mühselige und langwierige demokratische Prozesse sind ebenso wie Forderungen nach »Härte« gegen vermeintliche Außenseiter verbreitet. Es gilt, ein scharfes Auge und Gehör dafür zu haben, richten sie sich doch gegen den Kern der demokratischen Verfasstheit, die Menschenwürde und Gleichwertigkeit aller, deren Verschiedenheit nicht immer leicht ist, aber dazu gehört, und es gilt, unterschiedliche Interessen auszuhandeln. Was als »freie Meinungsäußerung« eingeklagt wird, entpuppt sich leider – auch das zeigen die empirischen Ergebnisse – nicht selten als purer Rassismus gegen die »Anderen«, denen Gleichwertigkeit abgesprochen wird.



Dr. Beate Küpper ist Professorin für Soziale Arbeit in Gruppen und Konfliktsituationen, Fachbereich Sozialwesen Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach und Fellow der Mercator Stiftung.

Mit dem Erstarren der Partei »Alternative für Deutschland« (AfD), ihrer unzweifelhaft rechten Positionierung und den Erfolgen bei den Landtagswahlen der letzten Jahre, ist der Rechtspopulismus auch in Deutschland ein Thema. Viele beobachten dies insbesondere vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte mit großer Sorge. Fast 60 Prozent der Befragten der sogenannten Mitte-Studie 2016 der Friedrich-Ebert-Stiftung gaben an »Ich mache mir Sorgen, dass Deutschland politisch weiter nach rechts rückt«, hingegen war nur ein Drittel der Ansicht »Deutschland ist in den letzten Jahren politisch zu weit nach links gerückt«. Die Studie wurde unter Leitung von Andreas Zick vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld und in Koautorenschaft von Beate Küpper und Daniela Krause sowie weiterer Autor_innen durchgeführt. Sie ist als repräsentative Bevölkerungsbefragung von rund 2.000 Personen ab 16 Jahren angelegt, die im Sommer 2016 telefonisch befragt wurden. Die Befragung wurde vom Sozialwissenschaftlichen Umfragezentrum GmbH unter Leitung von Prof. em. Frank Faulbaum im Dual-Frame Verfahren (70 Prozent Festnetz / 30 Prozent Mobiltelefon) durchgeführt.

»Geh zurück in den Urw

Von Martina Waiblinger

Ibraimo Alberto wohnt seit 2011 in Karlsruhe. Er kommt aus Mosambik, ist 54 Jahre alt und lebt seit 35 Jahren in Deutschland. Er wurde auf einer portugiesischen Sklavenfarm geboren. Der »Patron« nahm sich alle Rechte und konnte jede Frau schwängern, nach der ihm gerade war. An Bildung und ein Leben in Freiheit war für seine Sklaven nicht zu denken. Ibraimo Alberto beschreibt sein Leben in dem lesenswerten Buch: »Ich wollte leben wie die Götter«. Am Anfang markiert er kurz einige Stationen:

- Da sehe ich einen kleinen Buben, der mit den Kindern des Sklavenhalters spielt und so das Leben der Weißen kennenlernt. Er träumt davon, zu leben wie diese Götter und zur Schule zu gehen.
- Dann sehe ich den Buben als jungen Mann. Er ist durchtrainiert, hat Muskeln bekommen, er steht in einem Boxring. Seine Schlagkombinationen sind so schnell, dass sie kaum zu sehen sind. Er schickt seinen Gegner zu Boden. Weiße Zuschauer springen von ihren Plätzen auf und jubeln ihm zu.
- Ich sehe ein Paar. Die Frau ist weiß, der Mann ist schwarz, sie geben sich das Ja-Wort. Ein Wunder ist geschehen.
- Und dann sehe ich denselben Mann, mit Anfang vierzig. Ein deutscher Minister schüttelt ihm die Hand, überreicht ihm eine hohe Auszeichnung. Ein weiteres Wunder.
- Und nun sehe ich den Mann – immer in der gleichen Situation: Er wird von einem Dutzend Skinheads eingekreist. »Du stirbst, du Scheißneger«, schreien die Neonazis, und Fäuste fliegen. Wieder gibt es weiße Zuschauer, aber keiner greift ein. Niemand hilft. Alle glotzen nur.

Ibraimo Alberto ist 2011 nach 30 Jahren aus dem Osten Deutschlands nach Karlsruhe gezogen. Er, der von seinem Vater gelernt hat, nie wegzulaufen, selbst wenn er der größtmöglichen Gefahr gegenübersteht – das war in seiner Kindheit ein Löwe. Als Fünfjährigem hat ihm dieser Rat das Leben gerettet. In

Deutschland hätte ihm dieser Rat zum Verhängnis werden können. Zwei seiner Freunde sind von Neonazis getötet worden, Antonio Amadeu wurde totgeschlagen, Manuel Antonio Diego aus einer fahrenden Bahn geworfen. Weil sie schwarz waren. In Karlsruhe angekommen, kann er es nicht glauben: Er steigt in einen Bus und der Busfahrer ist ein Schwarzer. In Schwedt in Brandenburg, wo er von 1990 bis 2011 gelebt hat, war er meist zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs. Busfahren war Stress. Da kam immer irgendeiner, der ihn wegdrückte und sagte: »Geh, weg Neger, das ist mein Platz.« Auch wenn alle anderen Plätze frei waren. »Geh zurück in den Urwald auf deine Bäume.« In Karlsruhe setzen sich sogar wildfremde Menschen neben ihn. Auch das war im Osten undenkbar. Inzwischen wurde er auch in Karlsruhe mehrfach rassistisch beleidigt.

Ibraimo Alberto hatte sich als Kind in den Kopf gesetzt, zu lernen. Sein Traum war, so zu leben, »wie die Götter«, die Weißen. Sein Schulweg war 18 km lang. Und gefährlich. Er lernte, arbeitete und spielte Fußball. 1977 entkam er dem grausamen Massaker von Nyazonia und bewarb sich schließlich als Vertragsarbeiter in die DDR. Man hatte ihm versprochen, dass er dort studieren könne. Stattdessen leistete er Schichtarbeit in einem Fleischkombinat, abgeschirmt von der Bevölkerung und kaserniert mit anderen Leidensgenossen. 40 Prozent des Lohns wurden nicht ausbezahlt – er sollte sie bei der Rückkehr bekommen. Bis heute haben die Mosambikaner keinen Cent zurückbekommen. Ibraimo trainierte und stürzte sich in den Sport, vor allem in den Boxkampf und Fußball. Er wurde ein erfolgreicher Boxer in der DDR und später in der Bundesliga der BRD. Die Jahre von 1981 bis 1990 waren für ihn keine schlechten Jahre.

Die Wende wurde für Ibraimo Alberto zum Alptraum. Wegen des Sports zog er von Ostberlin nach Schwedt in Brandenburg, heiratete eine Deutsche und wurde fast täglich mit offenem Rassismus konfrontiert. 2006

Ibraimo Alberto im Land



wald auf deine Bäume«



verlor er seine Arbeit. Er engagierte sich für Flüchtlinge und gegen Rechtsextremismus, arbeitete meist aber ehrenamtlich, weil es an Geld für seine Bezahlung fehlte. Ibraimo versuchte mit sportlichen Aktivitäten, mit Training und Fußball die Aggressionen der Neonazis wegzukicken und Flüchtlinge zu unterstützen. Von 1990 bis 2011 kämpfte er und obwohl er 2008 als »Botschafter für Demokratie und Toleranz für seinen Kampf gegen Rassismus und für Integration« von Schäuble und Zypries ausgezeichnet worden war, gab er 2011 auf. Nachdem sein Sohn mit dem Tode bedroht wurde. Er flüchtete nach Karlsruhe. 1998 bis 2000 hatte er eine Ausbildung zum Sozialpädagogen gemacht und arbeitete nun als Schwerbehindertenassistent für einen Rollstuhlfahrer – eine positive Erfahrung. Nach einer Verletzung musste er damit aufhören. 2014 schrieb er mit Daniel Bachmann das Buch: »Ich wollte leben wie die Götter. Was in Deutschland aus meinen afrikanischen Träumen wurde.«

Drei Jahre später, im April 2017 treffe ich Ibraimo in Karlsruhe. Mich interessiert, was sich in den drei Jahren, seit er das Buch geschrieben hat, verändert hat. Ibraimo arbeitet wieder als Sozialarbeiter für unbegleitete Flüchtlinge. Er fühlt sich in Karlsruhe wohl. Er fragt sich, warum er nicht früher aus Brandenburg weggegangen ist. Sport ist für ihn weiterhin sehr wichtig – er trainiert sich und angehende Boxer. Ibraimo hat die Erfahrung gemacht, dass die Menschen hier mehr Zivilcourage haben und sich eher gegen Ungerechtigkeit einsetzen. Das ist ein gutes Gefühl. Allerdings hat sich auch Karlsruhe verändert, seit die Zahl der Flüchtlinge zugenommen hat. Er wird jetzt meist als Flüchtling angesehen und nicht als Deutscher, der hier arbeitet. Das wurde ihm auch bei der Wohnungssuche deutlich. Die vielen jugendlichen Flüchtlinge im Stadtzentrum machen ihm Sorgen, er befürchtet, der Hass könne auch hier wachsen: »Manche, vor allem jüngere Frauen, trauen sich abends alleine nicht mehr in diese Gegend. Man müsste mit

den Jugendlichen mehr machen, Aktivitäten anbieten. Man muss diese Problematik lösen. Sonst wird die Bevölkerung wütend auf die Politik. Wenn die Menschen frustriert sind, bringt das die Populisten auf den Plan. Und selbst die, die mal CDU oder SPD gewählt haben, wählen dann AFD. Manche Flüchtlinge nützen die Situation auch aus. Sie müssen die Regeln hier kennenlernen.« Auch sein 23-jähriger Sohn leidet unter der Situation: »Laut Pass ist er Deutscher. Wenn er abends unterwegs ist, wird er immer kontrolliert – als vermeintlicher Drogendealer. Wenn die Polizei dann seinen Pass sieht, heißt es: »Der ist nicht echt.«

Ist Deutschland für Ibraimo noch das Land der Götter? Natürlich hat sich für Ibraimo Alberto vieles verändert, vieles relativiert. Schon die Erkenntnis, dass auch die Götter hier arbeiten müssen, war neu. Trotzdem meint er: »Der Mensch hat hier seine Rechte. Keiner kann einen betrügen. Man kann seine Träume verwirklichen. Wir werden gleich bezahlt. Wer fleißig ist, kann etwas erreichen. Ich habe einiges erreicht. Darauf bin ich auch stolz. Ich kann aber nicht sagen: Das ist meine Heimat. Ich fühle mich nicht als Deutscher. Dazu gibt es zu viel Rassismus.« Um den Hals trägt Ibraimo eine Kette mit einem Kreuz. Ich frage ihn, ob er getauft ist. »Ja, ich habe mich 2006 taufen lassen. Das war noch in Schwedt. Obwohl ich am Wochenende viele Sporttermine hatte, bin ich sonntags – wenn möglich – in den Gottesdienst gegangen. Das hat mir gutgetan. Das hat den Stress von mir genommen. Und schließlich habe ich mich taufen lassen. Ich fühle mich zwar nicht als Deutscher, aber doch als Christ.«

Ibraimo Alberto war am 12./13. Mai in Bad Boll als Referent bei der Tagung: »Migration aus historisch-wirtschaftlicher Perspektive. Europa im Licht der Erfahrungen aus der Vergangenheit«. Siehe auch S. 28

Pluralitätsfähige Schule

Zukunftsaufgaben für Religions- und Ethikunterricht



Religiöse und weltanschauliche Pluralität wird als Signatur der Gegenwart angesehen. Religion und Religionen haben sich neu als Zukunftsthema etabliert. Was bedeutet dies für die Schule sowie für Religions- und Ethikunterricht?

Von Prof. Dr. Friedrich Schweitzer

Die Bezeichnung »pluralitätsfähige Schule« findet sich vor allem in der Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland »Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule« (2014). Auch der neue Bildungsplan, gut ein Jahr nach der Denkschrift erschienen, spricht von Pluralitätsfähigkeit. Der Erziehungswissenschaftler Hans Anand Pant versteht dort »Pluralitätsfähigkeit« als »Orientierungsfähigkeit, Verantwortungsübernahme und Konfliktfähigkeit angesichts kon-

kurrierender Geltungsansprüche in der modernen Gesellschaft«. Insofern geht es um ein auch in der Erziehungswissenschaft wahrgenommenes Bildungsziel.

Den Ausgangspunkt stellt zunächst die veränderte Schülerschaft dar, die nicht nur im Blick auf die Lernfähigkeit heterogen ist, sondern auch in religiöser und weltanschaulicher Hinsicht. Dabei geht es vor allem um das Christentum und den Islam, aber auch andere Religionen dürfen nicht übergangen werden. Dazu kommt noch der wachsende Anteil Konfessionsloser. Mit »konfessionslos« sind diese freilich nur negativ bestimmt. Es gibt allerdings für die Konfessionslosen – anders als manchmal behauptet wird – keine gemeinsame Weltanschauung, der sie vergleichbar einer Religion folgen würden. In einem Land wie Baden-Württemberg sind die Konfessionslosen als überaus heterogen anzusprechen. Dazu gehören ebenso Menschen, die sich zwar nicht zur Kirche, aber zum Christentum rechnen, wie auch religiös

Indifferente oder, freilich selten, ausdrückliche Atheisten.

Angesichts einer solchen religiös und weltanschaulich vielfältigen Schülerschaft stellen sich für die Schule unabweisbar neue Aufgaben: So lässt sich der Erziehungsauftrag der Schule nicht mehr unter Absehung von den Beziehungen zwischen den Religionen und Weltanschauungen erfüllen. Toleranz und Respekt verweisen auf Aufgaben einer interreligiösen Erziehung. Lebensorientierung, Werthaltungen, Demokratiefähigkeit, Achtung anderer Menschen – all das berührt immer auch religiöse und weltanschauliche Prägungen. Die damit angesprochenen Aufgaben werden traditionell auf den Religions- und den Ethikunterricht bezogen. Tatsächlich stellen sie sich inzwischen aber im Blick auf alle Fächer der Schule. Zugleich gilt das Recht auf Religionsfreiheit auch in der Schule, laut der Denkschrift der EKD »freilich anders für die Lehrerinnen und Lehrer als für die Schülerinnen und

Schüler«, wobei etwa an die Auseinandersetzungen um das Kopftuch zu denken ist. Religionsfreiheit ist als negative und als positive Freiheit zu beachten – als Schutz vor Diskriminierung und als Ermöglichung der freien Religionsausübung.

Toleranz meint mehr als ein oberflächliches Hinwegsehen über Spannungen und Probleme. Hier wird die Denkschrift sehr deutlich: »Kontraproduktiv wäre es, der Neigung zu religiöser Gleichgültigkeit und Unverbindlichkeit entgegenzukommen, religiöse und weltanschauliche Lebenskonzepte einzuebnen und sie zu verharmlosen. Wo religiös motivierte Konflikte, in vermeintlich toleranter Absicht, von vornherein gemieden werden, besteht die Gefahr, dass diese sich untergründig und unreflektiert im schulischen und außerschulischen Miteinander auswirken.« Nicht zuletzt wird darauf verwiesen, dass eine »pluralitätsfähige Schule« auch entsprechende Kompetenzen der Lehrkräfte voraussetzt. Beispielsweise gehören dazu »Basiskonzepte über zentrale Traditionen und Glaubensrichtungen der großen Religionen, über deren religiöse Alltagspraxen und ethische Normen. Ähnliches gilt für zentrale weltanschauliche Strömungen.«

Von identischen Aufgaben beim Religions- und Ethikunterricht in einer »pluralitätsfähigen Schule« auszugehen wäre nicht sachgemäß. Gerade in einer solchen bleiben die Unterschiede wichtig. Es handelt sich um unterschiedliche Bildungsangebote – im einen Falle um ein konfessionell ausgerichtetes Fach, das mit den Religionsgemeinschaften verbunden sein soll, und im anderen Falle um ein allein vom Staat getragenes Angebot, bei dem religiöse und weltanschauliche Neutralität gewahrt werden muss. Trotz der Unterschiede sind beide Fächer auf parallele Aufgaben bezogen, wobei das Bildungsziel der Pluralitätsfähigkeit die übergreifende Klammer ist: Damit dieses Bildungsziel wirksam aufgenommen werden kann, müssen verstärkt die verschiedenen Religionen

und Weltanschauungen zum Thema gemacht werden. Eine bloße Beschreibung reicht aber noch nicht allzu weit. Toleranz und Dialogfähigkeit bedürfen einer gezielten pädagogischen Unterstützung. Dabei ist Dreierlei wichtig: Wissen über die verschiedenen Religionen und Weltanschauungen, die Fähigkeit, andere zu verstehen (Perspektivenübernahme), sowie Haltungen, etwa Offenheit für andere und anderes. Noch zu wenig Aufmerksamkeit hat im Übrigen die Frage nach den Konfessionslosen gefunden. Auch hier liegt eine wichtige Aufgabe für die nächsten Jahre.

Wichtig wird auch die Kooperation zwischen beiden Fächern. Dazu gibt es erfolgreiche Beispiele, die noch deutlich stärker ausgebaut werden könnten. Die Kooperation ist besonders interessant, wenn religiöse und nicht-religiöse Perspektiven miteinander ins Gespräch kommen. Wie gehen religiöse und nicht-religiöse Menschen mit Tod und Sterben um? Wie begründen religiöse und nicht-religiöse Menschen ethische Normen und Werte? Schließlich geht es auch um Aufgaben, die sich auf die Schule insgesamt beziehen. Zum einen soll der Religionsunterricht zum Ort der Reflexion religiöser Vielfalt in der Schule werden. Dazu die Denkschrift: Der Religionsunterricht »sollte gleichzeitig als ein Ort verstanden und ausgestaltet werden, an dem die in der eigenen Schule vorhandene sowie mehr oder weniger bewusst gelebte Vielfalt reflexiv aufgenommen und eingeholt werden kann.« Zum Beispiel: »Wie soll in der Schule Weihnachten gefeiert werden, wenn nicht alle Schülerinnen und Schüler dem Christentum angehören?« – »Kann oder muss es an der Schule eine gemeinsame Feier zum Ramadan geben?« – »Gibt es auch an der eigenen Schule Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Religionszugehörigkeit?« Solche Fragen sollen mit der Schülerschaft zum Thema gemacht werden. Zum anderen bezeichnet die Denkschrift den Religionsunterricht als »Anstoß für eine neue Schulkultur«. Denn die Religionspädagogik und der Religionsunterricht können Konzepte

für interreligiöses Lernen bereitstellen, die einer pluralitätsfähigen Schule insgesamt zugute kommen.

Die pluralitätsfähige Schule ist noch eine Vision für die Zukunft. Ihr näher zu kommen wird nur gelingen, wenn die Herausforderungen der religiös-weltanschaulichen Vielfalt bewusst wahrgenommen werden – im Religions- und Ethikunterricht sowie von der Schule als ganzer.

»Religiöse Vielfalt leben und gestalten: Impulse für das Zusammenleben der Religionen an der Schule«: Unter diesem Titel versammelten sich am 6. und 7. April über 100 Teilnehmer_innen aus Schulen, Schulverwaltung und Ausbildungseinrichtungen. Der Beitrag von Friedrich Schweitzer hatte eine Gelenkfunktion zwischen Grundsatzbeiträgen zum Begriff der Toleranz aus jüdischer, muslimischer, evangelischer, katholischer und philosophischer Sicht und praktischen Einblicken in den Unterrichtsalltag religiös-weltanschaulicher Bildung an den Schulen Baden-Württembergs.

Den zweiten Teil der Tagung bildeten ein Grundsatzreferat des Staatssekretärs im Kultusministerium Volker Schebesta (MdL, CDU), unterschiedliche »Blicke über den Zaun« bis nach Braunschweig (»Religionsensible Schule«) und Hamburg (»Religionsunterricht für alle«) sowie ein Abschlusspodium zur Frage: Wieviel Pluralität ist heute schon möglich und was wüssten wir schon möglichst bald?



Dr. Friedrich Schweitzer ist Professor für Praktische Theologie an der Universität Tübingen.

Was kommt?

Tagungen vom 20. Juni bis 31. Oktober 2017

Gesellschaft, Politik, Staat

Im Spagat

Sozialpsychiatrische Dienste zwischen Kernaufgaben und Innovation(sdruck) 26. bis 27. Juni 2017, Bad Boll

Länderübergreifendes Forum zum Austausch und zur Wissensvertiefung für Mitarbeitende und Verantwortliche der Sozialpsychiatrischen Dienste in Bayern und Baden-Württemberg. Wir diskutieren über aktuelle sozialpolitische Trends und Fachfragen hinsichtlich der Begleitung der Klient_innen. Nach einführnden Referaten werden wir Themen länderübergreifend in Arbeitsgruppen vertiefen und aktuelle »Brennpunkte« in Workshops bearbeiten. Leitthema ist die Situation der Dienste, die sich im Spagat zwischen Kernaufgaben und Innovationen befinden.

Tagungsleitung: Christa Engelhardt
Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Die Reformation, das Recht und unser Rechtsstaat

Wirkungen der Reformation in Kirchenrecht und staatlicher Rechtssetzung

30. Juni bis 2. Juli 2017, Bad Boll

Im Rahmen eines kirchengeschichtlichen und -rechtlichen Seminars der Evang.-Theolog. Fakultät der Universität Tübingen beschäftigten wir uns interdisziplinär mit der durch die Reformation nötig gewordenen Neuaufstellung des Kirchenrechts, der reformatorischen Kirchenordnungen und neuen Verhältnisbestimmung von Kirche, Recht und Staat. Ferner geht es um die rechtsgeschichtlichen Folgen der Reformation und die durch sie beförderte Verrechtlichung im frühmodernen Staat. Für Interessierte an den Folgen der Reformation und den Grundlagen unseres Rechtsstaates.

Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst, Prof. Dr. Jürgen Kampmann
Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Demografischer Wandel in der Kommune. Solidarität zwischen Alt und Jung. 5. Fachtag Demografie – Generationenpolitik

3. Juli 2017, Bad Boll

Bei der Bewältigung des demografischen Wandels übernehmen Mehrgenerationenhäuser eine wichtige Rolle. Sie sind zentral für die Quartiersentwicklung, fördern gezielt das generationenübergreifende Miteinander im Sozialraum und sind besonders wichtige Partner bei der Integration von »Jung-Einwohnern« in den Kreis der »Alt-Einwohner«. Sie lernen erfolgreiche Beispiele kennen und können sich fachlich austauschen.

Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers, Maria Diop
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Arbeitsplatz Werkstatt! Fortbildungsreihe für Werkstatträte Teil 4

10. bis 12. Juli 2017, Bad Boll

Daran arbeiten wir: Die Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) als Ort des Lernens für berufliche und persönliche Bildung. Was trägt zum guten Betriebsklima bei? Veränderungen von Arbeitsplätzen der Werkstatt. Arbeiten außerhalb der WfbM, Übergänge in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Bundesteilhabegesetz (BTHG): Was betrifft Werkstatträte? Zentrales Thema ist die »Wahl der Werkstatträte«: Wie läuft sie ab? Wann ist was zu tun und von wem? Werkstatträte und Fachleute berichten über ihren Alltag und stellen gute Beispiele vor.

Tagungsleitung: Christa Engelhardt, Silke Frisch, Matthias Kneißler
Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Gemeinwohl gestalten Innovative Kooperationen in den Kommunen

13. bis 14. Juli 2017, Bad Boll

In vielen städtischen Ballungszentren wird der Mangel an bezahlbarem Wohnraum immer drängender. Auch die

Quartiersentwicklung steht vor großen Herausforderungen. Neue Formen kreativer Kooperationen vor Ort und neue Finanzierungsmodelle für nachhaltigen Wohnraum werden benötigt. Sie lernen bei dieser Demografie-Fachtagung zahlreiche Beispiele bester Praxis kennen. Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers, Herbert Jansen, Dr. Stephanie Goeke, Hans-Dieter Haag, Jens Ridderbusch
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Resozialisierung mit Zukunft

17. bis 18. Juli 2017, Bad Boll

Die Resozialisierung in Baden-Württemberg hat Fahrt aufgenommen. Der Koalitionsvertrag sieht vor, Bewährungshilfe und Resozialisierung zu verstärken. Dazu wurde 2016 unter Federführung des Justizministeriums eine Kooperationsvereinbarung zur Integration von Strafgefangenen getroffen, damit der Übergang von der Haft in die Freiheit besser gelingt. Ein großer Schritt ist damit getan, aber viele Fragen müssen noch geklärt werden. Diese sollen auf dieser Tagung mit Fachleuten aus Politik und Wissenschaft und den Akteuren der Straffälligenhilfe diskutiert werden. Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst
Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Selbstmanagement mit dem Zürcher Ressourcen Modell (ZRM®)

ZRM®-Grundkurs

27. bis 29. Juli 2017, Bad Boll

Das Zürcher Ressourcen Modell ist ein Ansatz des Selbstmanagements, das die Stärken in den Blick nimmt. Es erschließt persönliche Entwicklungskräfte und erweitert den eigenen Handlungsspielraum auch in schwierigen Situationen. Dieses Seminar ist ein für den Zertifikatslehrgang zum ZRM®-Trainer anerkannter ZRM®-Grundkurs. Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Europäisches Grenzregime als Gefahr für den Flüchtlingsschutz

Möglichkeiten einer menschlichen Asylpolitik in Europa

15. bis 17. September 2017, Bad Boll

In ihrer Migrationspolitik setzt die EU



derzeit alles daran, Fluchtrouten zu unterbrechen, damit die Menschen gar nicht erst nach Europa kommen können. Das Flüchtlingsabkommen mit der Türkei machte hier einen Anfang. Seitdem wird nun mit weiteren Regierungen, bei denen die Menschenrechte keine Priorität besitzen, über Abkommen verhandelt, um die Flüchtlinge schon weitab von Europa in Migrationszentren zu sammeln oder sie dorthin zurück zu bringen. Wie ist mit dieser Migrationspolitik der EU noch ein Flüchtlingsschutz möglich und was können zivilgesellschaftliche Akteure dazu beitragen?

Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst, Ulrike Duchrow, Elisabeth Hartlieb
Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Kommunikation als zentrales Führungsinstrument. Strategisch Planen – mit Haltung umsetzen
18. bis 19. September 2017, Bad Boll

Sie überprüfen bei diesem Intensivseminar Ihre verständliche und glaubwürdige Körpersprache. Zusätzlich beschäftigen Sie sich mit der klugen Planung Ihrer Kommunikation mit den Medien und der kommunalen Öffentlichkeit. Wie erreicht Ihre Botschaft überhaupt noch jemanden? Was müssen Sie in Zeiten von Facebook und Twitter beachten? Wie gehen Sie mit fake news und alternativen Fakten um? Wie kommunizieren Sie in Krisenfällen? Maximal zwölf Personen.

Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Mitwirkung und Beteiligung im Wohnheim und in Wohngruppen
Fortbildung für Bewohnerbeiräte
21. bis 22. September 2017, Bad Boll

Seit 2014 gibt es ein Landesgesetz, das u. a. die Mitwirkung der Bewohner in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe regelt. Das Gesetz für unterstützende Wohnformen, Teilhabe und Pflege heißt Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz (WTPG). Die Heimbeiräte heißen jetzt Bewohnerbeiräte. Deren Aufgaben haben viel mit Beteiligung zu tun. Zudem gibt es seit 2016 ein neues Bundesgesetz, das Bundesteilhabegesetz (BTHG). Teilhabe bedeutet, dabei zu sein und mitmachen zu können. Wichtig ist es, Wünsche und Bedarfe äußern zu können. Wir informieren über die neuen Rechte und diskutieren die sich daraus ergebenden Aufgaben für uns.

Tagungsleitung: Christa Engelhardt
Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Kirchen schaffen neuen Raum. Sanierung-Umbau-Umnutzung von kirchlichen Gebäuden

27. September 2017, Bad Boll

Wie können Kirchengemeinden, Bistümer, Landeskirchen und Diözesen angesichts sinkender Mitgliederzahlen künftig mit ihren Kirchen umgehen? Bei dieser Demografie-Fachtagung lernen Sie gelungene Beispiele für Umbau und Umnutzung kennen. Sie zeigen, wie aus christlichen Versammlungsorten durch bauliche Veränderungen und neue Kooperationen von Kirche und Kommune inspirierende Orte für ein gelingendes Zusammenleben der Menschen in der Nachbarschaft entstehen können.

Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers, Dr. Stefan Krämer
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Tagungen ab Ende Sept. in Kurzform

Pilze – Von der Küche bis zum Naturschutz

30. Sept. bis 3. Oktober 2017, Bad Boll

Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers, Andreas Gminder
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Mitmachen Ehrensache 2017
Fit für das Botschafteramt
6. bis 8. Oktober 2017, Bad Boll

Tagungsleitung: Sigrid Schöttle,
Infos: Nicole Sinnacher, s. S. 25

Aktuelles aus der Bildungspolitik
Personalräteschulung mit der GEW
16. bis 18. Oktober 2017, Bad Boll

Tagungsleitung: Tanja Urban
Infos: Heidi Weiser, s. S. 25

Zum gesellschaftlichen Umgang mit Gefährlichkeit. Ist die psychiatrische Maßregel noch zeitgemäß?

19. bis 20. Oktober 2017, Bad Boll

Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst,
Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Aus Schattenseiten Stärke gewinnen
Aufbaukurs 1 des Zürcher Ressourcenmodells ZRM®

27. bis 29. Oktober 2017, Bad Boll

Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Kultur, Bildung, Religion

Finding Europe. An der Schwelle zu einer neuen Identität?

29.-30. Juni 2017, Bad Boll

Die Schaffung der EU beruht auf einer langjährigen politischen Auseinandersetzung, doch in der Bevölkerung gab es schon immer eine gewisse Skepsis gegenüber den politischen Strukturen. Die Wirtschaftskrise und die Zahl der Geflüchteten verstärken diese Skepsis noch. Rechtspopulistische Akteure instrumentalisieren diese Ängste, und stellen die Pluralität der Gesellschaft als Bedrohung dar. Die »gemeinsamen Werte«, wie Demokratie, Gleichheit und Rechtsstaatlichkeit, die Frieden, soziale Gerechtigkeit und die Wahrung der Menschenrechte garantieren, sind gefährdet. Nationale und internationale Akteure kommen zu Wort kommen.

Tagungsleitung: Mauricio Salazar
Infos: Susanne Heinzmann, s. S. 25

Alles Wesentliche im Leben ist Begegnung.

Meditatives Tanzen für Frauen
14. bis 16. Juli 2017, Bad Boll

Wir tanzen nach Melodien aus der internationalen Folkloretradition, nach zeitgenössischer und klassischer Musik. Arbeit mit der Stimme, Körperwahrnehmungsübungen, Stille und Gespräch werden unser Tanzen begleiten.
Tagungsleitung: Claudia Schmengler, Barbara Besser
Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Iran – ein Land mit vielen unterschiedlichen Facetten. Studententag

15. Juli 2017, treffpunkt 50plus, Stuttgart
Der Studententag Iran gibt einen Überblick über die Geografie, Geschichte, über die Innen- und Außenpolitik sowie die Religionen in diesem großen Land. Ferner geht es um die Stellung der Frau und die Künste – Literatur, Film und Architektur. Bilder und Musik runden das Bild ab.
Tagungsleitung: Martina Waiblinger, Silvia Kuske
Infos: Reinhard Becker, reinhard.becker@ev-akademie-boll.de, Tel. 07164 79-305

Zeichnende Sprache – Visualisieren in Gruppenprozessen. Plakate gestalten und strukturieren in Bürgerbeteiligung und Jugendbildung

17. Juli 2017, Bad Boll
Visualisierung hält zunehmend Einzug in Prozesse der Jugend- bzw. Bürgerbeteiligung. Bei diesem Seminartag lernen Sie die Grundtechniken einer lebendigen und farbigen Gestaltung von Plakaten, die Prozesse strukturieren helfen. In zahlreichen Übungsphasen mit unterschiedlichen Materialien erarbeiten Sie eigene Vorlieben und Stärken: Ziel ist Ihr individuelles, attraktives und professionelles Visualisieren am FlipChart.
Tagungsleitung: Sigrid Schöttle
Infos: Nicole Simnacher, s. S. 25

Kollegiales Coaching. Bürgerbeteiligung Know-how, Vernetzung und Inspiration

18. Juli 2017, Bad Boll
Wie gelingt es, verschiedene Formen der Bürgerbeteiligung in den Kommunen zu fördern? Welche Aufgabe und Rolle hat dabei eine Moderatorin, ein Moderator? Aus der »Weisheit in den eigenen Reihen« werden neue Konzepte und

Methoden vorgestellt, Strukturen und Konzepte, Organisation und Finanzierung, Moderation und Dokumentation diskutiert, Dynamic Facilitation (mit Feedback) eingeübt: Eine Gelegenheit zur kollegialen Beratung, der Selbstvergewisserung sowie zur Weiterentwicklung von Kompetenz, Strategie und Qualität von Bürgerbeteiligung.
Tagungsleitung: Sigrid Schöttle
Infos: Nicole Simnacher, s. S. 25

Gibt es den protestantischen Film?

21. bis 22. Juli 2017, Bad Boll
Hat der Protestantismus auch im cineastischen Bereich eine prägende Kraft entfaltet? Lassen sich über die Darstellung religiöser Themen und Protagonisten hinaus Merkmale einer spezifisch protestantischen Filmästhetik ausmachen? Im Jubiläumsjahr 2017 fragen wir nach möglichen Tiefenwirkungen reformatorischer Lehre und Lebenshaltung im Blick auf die Gestaltung von Kino- und Videofilmen. Neben einem »Klassiker« von Ingmar Bergman stehen ein Hollywoodthriller des niederländischen Regisseurs Anton Corbijn sowie aktuelle Musikvideoclips im Fokus von Filmsichtung, Vortrag und Gespräch.
Tagungsleitung: Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring, Prof. Dr. Inge Kirsner
Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Ferienwoche kreativ 2017 ... es begann mit einem Buch!

30. Juli bis 5. August 2017, Bad Boll
Ein vielfältiges Programm mit zahlreichen Workshops am Vormittag und inspirierenden Begegnungen ist Garant für eine erfüllte und zugleich entspannte Ferienzeit für Jung und Alt. Kreativität und Bewegung, Spiel und Spiritualität, Kultur und Natur rund ums Jahresthema »... es begann mit einem Buch«. Wir laden Sie ein zu sieben kreativen Urlaubstagen in Bad Boll, die Familien, Paare und Singles verbinden.
Tagungsleitung: Sigrid Schöttle
Infos: Nicole Simnacher, s. S. 25

Beschleunigung. Philosophische Sommerakademie – China

31. August bis 2. Sept. 2017, Bad Boll



»Konfuzius war derjenige, der die Zeit verstanden hat« – Die Frage, was Zeit ist und wie man sich in die Rhythmen der Jahreszeiten und des Lebens einfügt und dadurch inneres Wachstum und Gleichgewicht befördert, war für chinesische Philosophen von zentraler Bedeutung. Dies wollen wir anhand von Texten von Konfuzius, Laozi, Menzius und Zhuangzi untersuchen. Zusätzlich wird das Buch »Beschleunigung« von Hartmut Rosa hinzugezogen. Neben der gemeinsamen Lektüre und Diskussion kann in kleinen Übungssequenzen aus der Achtsamkeitsschulung (MBSR) ein persönlicher Zugang zur Entschleunigung gefunden werden.
Tagungsleitung: Mauricio Salazar
Infos: Susanne Heinzmann, s. S. 25

Der Koran: Eine Herausforderung für Christen. Grundlagen für das interreligiöse Gespräch

6. bis 7. September 2017, Bad Boll
Für Christen ist der Koran in der Regel ein fremdes Buch, so wie die Bibel für Muslime. Unsere Zeit verlangt wechselseitiges interreligiöses Lernen. Der Koran hat jüdisch-christliche Überlieferungen aufgenommen und konsequent neu interpretiert. So wird er zur Herausforderung für Christen, sich ihres eigenen Glaubens bewusster zu werden. Die Studientage mit Prof. Karl-Josef Kuschel leiten zum interreligiösen Lernen an. Wir entdecken, wie der Koran etwa die Überlieferungen von Noah, Moses, Abraham und Joseph bis hin zu Jesus und Maria aufgreift und für seine Verkündigung neu interpretiert.
Tagungsleitung: Claudia Schmengler
Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Platons Dialoge zum Prozess und Tod des Sokrates. Lektüreseminar

7. bis 10. September 2017, Bad Boll

Von seinen frühen Dialogen bis ins Spätwerk begegnet bei Platon das Motiv der Asebie, des Gottesfrevels. In der frühen »Apologie« begegnet sie als Anklagepunkt gegen Sokrates, der, obwohl von ihm widerlegt, zu seiner Verurteilung führt. Die Texte der »Apologie« und des kurzen Dialogs »Kriton«, der die existentielle Situation des Sokrates vor seiner Hinrichtung zeigt, werden in der Tagung in deutscher Übersetzung gelesen, analysiert und diskutiert. Für alle an antiker Philosophie, gründlicher Lektüre und regen Gesprächen Interessierte. Tagungsleitung: Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring, Albrecht Daur
Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Hannah Arendt – Verteidigung des Pluralismus

Philosophische Sommerakademie

8. bis 10. September 2017, Bad Boll

Hannah Arendt zufolge fehlt der Arbeit wie dem technischen Handeln der Raum, sich von Angesicht zu Angesicht zu begegnen. Erst im Dialog kommen Menschen zu sich selbst und gewinnen die Freiheit, selbständig und mit anderen gemeinsam zu handeln. Indem sie anderen etwas verzeihen oder ihnen etwas versprechen, können sie einen Neubeginn wagen. Ausgehend von ihrer Analyse der Lebensformen diskutieren wir, wie Einseitigkeiten moderner Gesellschaften überwunden werden und Menschen Mut und Kraft zur Auseinandersetzung mit dem finden können, was sie mit sich und anderen entzweit. Tagungsleitung: Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring
Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Collagen, Zeichnungen und Fotografien von Hans Albrecht – Vernissage

17. September 2017, Bad Boll

Siehe Seite 7

Medizin 4.0 – Digitalisierung in der Medizin. Ethische, politische und soziale Aspekte

23. September 2017, Bad Boll



Die Digitalisierung betrifft zunehmend den Bereich Gesundheit. Smart-Watches sammeln Gesundheitsdaten, Algorithmen helfen die beste Therapieoption zu finden, telemedizinische Beratung ersetzt den Arztbesuch. Das wirft grundlegende soziale, politische und ethische Fragen auf: Zeichnet sich ein Trend zum gläsernen Patienten ab? Wer schützt vor Datenmissbrauch? Wie verändert sich das Arzt-Patienten-Verhältnis? Droht mit der Digitalisierung die totale Ökonomisierung des Gesundheitswesens? Welches Menschenbild bringt diese Entwicklung mit sich? Referieren wird u. a. Prof. Dr. Eckhard Nagel.
Tagungsleitung: Dr. Dietmar Merz
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Tagungen ab Ende Sept. in Kurzform

Die indische Verfassung zwischen Realität und Utopie

Dalit- und Adivasi-Tagung

29. Sept. bis 1. Oktober 2017, Bad Boll

Tagungsleitung: Mauricio Salazar

Infos: Susanne Heinzmann, s. S. 25

Iran entdecken – Annäherung an ein faszinierendes Land. Besichtigungen, Begegnungen und kleine Wanderungen

5. bis 19. Oktober 2017, Akademiereise Studienreise. Siehe auch Studientag Iran am 15. Juli 2017

Tagungsleitung: Martina Waiblinger

Infos: Reinhard Becker,
reinhard.becker@ev-akademie-boll.de,
Tel. 07164 79-305

Wie sattle ich mein Pferd? Führungskompetenz im schulischen Alltag

7. Oktober 2017, Bad Boll

Tagungsleitung: Claudia Schmengler

Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Gewalt(ige) Bilder – Die Wahrnehmung des Nahen Ostens

20. bis 22. Oktober 2017, Bad Boll

Bilder der Gewalt prägen die Wahrnehmung des Nahen Ostens. Analyse der Narrative für die Sicherheitslogik und Militarisierung der Region.

Tagungsleitung: Mauricio Salazar

Infos: Susanne Heinzmann, s. S. 25

Interreligiöse Seelsorge

27. bis 28. Oktober 2017, Bad Boll

Tagungsleitung: Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring

Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Wirtschaft, Globalisierung, Nachhaltigkeit

Alles im grünen Bereich? Nachhaltige Finanzanlagen auf dem Prüfstand

23.-24. Juni 2017, Bad Boll

Indizes für »grüne« Finanzanlagen mit Ausrichtung auf ökologische Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit gewinnen an Bedeutung. Fragen nach Qualitäts-Siegeln und Monitoring-Prozessen werden zunehmend komplexer. Es wird gefragt – vor dem Hintergrund theologischer und interreligiöser Sichtweisen auf Geld und Finanzwirtschaft –, welchen Einfluss das Nachhaltigkeitskriterium in der Finanzanlagestrategie auf die wirtschaftliche Steuerung hat: Trägt grüne Kapitalanlage tatsächlich zur öko-sozialen Transformation bei, oder erfüllt sie (nur) den Wunsch nach »anständigem Geldverdienen«?

Tagungsleitung: Prof. Dr. Georg Lämmelin, Prof. Dr. André Habisch

Infos: Angie Hinz-Merkle, s. S. 25

NABU-Sommerakademie Fortbildungsangebot für ehrenamtlich Engagierte im Naturschutz

1. bis 2. Juli 2017, Bad Boll

Die NABU-Sommerakademie ist ein Angebot des NABU Baden-Württemberg und der Evangelischen Akademie Bad Boll zur Fortbildung, zum Austausch und zur Vernetzung für Engagierte aus

Naturschutzverbänden. Teilnehmende entscheiden sich für eines der folgenden Workshop-Themen: Landwirtschaft für blühende Landschaften, Tipps und Tricks für Stellungnahmen, Angebote für Kinder und Jugendliche, Vogelkunde für Ehrenamtliche, Geheimnisvolle Fledermäuse – Fit für die Batnight. Tagungsleitung: Carmen Ketterl, Uwe Prietzel
Infos: Franziska Antel, s. S. 25

Freihandelsabkommen – Lediglich eine harmlose Handelsregulierung?

7. bis 8. Juli 2017, Bad Boll

Die Freihandelsabkommen stehen in der Kritik. Sie sollen zur Gestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen Positives beitragen. Dabei regeln sie nicht nur den Außenhandel, sondern auch sensible Bereiche wie den Investitionsschutz, die Urheberrechte, Staatsaufträge und die Nutzung natürlicher Ressourcen. Wie sehr greifen diese Abkommen in die Gesellschaft ein? Wie grundlegend verändern sie die Lebensformen der Bürgerinnen und Bürger? Eine internationale Fachtagung mit Wissenschaftler_innen, Vertreter_innen von Unternehmen, Gewerkschaften, Ökologen, Rechtsexperten und Kirchen. Tagungsleitung: Prof. Dr. Andrés Musacchio, Karl-Ulrich Gscheidle
Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Landwirtschaft: Auf zu neuen Ufern Herausforderungen der Gemeinsamen Agrarpolitik nach 2020

13. Juli 2017, Bad Boll

Die Arbeit der Landwirt_innen sichert unsere Ernährung, hat aber massive Auswirkungen auf unsere Lebensumwelt: Die landwirtschaftliche Praxis kann Insektensterben beschleunigen oder wertvolle Lebensräume schaffen. Sie kann Trinkwasser verunreinigen oder grundwasser- und klimaschonend arbeiten. Für eine zukunftsgerechte Agrarförderung rückt in der Gesellschaft jenseits wirtschaftlicher Fragen der Erhalt einer lebenswerten Umwelt stärker in den Fokus. Die in Kooperation mit AÖL, BUND und NABU organisierte Veranstaltung möchte zur Diskussion

um die Zukunft der gemeinsamen Agrarpolitik beitragen.

Tagungsleitung: Dr. Judith Krauß, Dr. Christian Eichert,
Infos: Franziska Antel, s. S. 25

5. Bad Boller Wirtschaftsgespräch 2017 Soziale Marktwirtschaft und Digitalisierung

14. Juli 2017, Bad Boll

Der digitale Wandel wirkt sich nicht nur auf den Zusammenhang von Produktion und Vermarktung aus, sondern umfasst immer mehr die Gesamtheit der Wirtschaft. Wenn Märkte nicht mehr über Preise, sondern über Informationen funktionieren, Arbeitsverhältnisse räumlich und zeitlich von Unternehmen abgekoppelt werden und Wertschöpfung zunehmend virtuell verankert ist, nehmen wirtschaftliche Macht und Wettbewerb neue Formen an. Wir befassen uns mit diesen Entwicklungen und den Konsequenzen für die Gestaltung unseres Wirtschaftslebens. Eine Teilnahme ist auf Einladung hin möglich. Tagungsleitung: Prof. Dr. Georg Lämmlin

Infos: Angie Hinz-Merkle, s. S. 25

Lockerer Geld. Folgewirkungen der europäischen Finanzpolitik

15. bis 16. Juli 2017, Bad Boll

Zur Bewältigung der immer noch gravierenden Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise wird der europäische Wirtschaftsraum weiterhin durch die Niedrigzinspolitik und die Anleihekäufe der Europäischen Zentralbank bestimmt. Zumal nach dem »Brexit« stellt sich – nicht nur in Großbritannien – die Frage nach den Auswirkungen dieser Strategie des lockeren Geldes auf Vermögensentwicklung, soziale Sicherungssysteme, öffentliche Haushalte und die Realwirtschaft sowie nach den langfristigen Folgewirkungen für die soziale Stabilität und Generationengerechtigkeit in Europa: Zu welchem Preis hält lockeres Geld die EU zusammen? Tagungsleitung: Prof. Dr. Georg Lämmlin, Prof. Dr. Andrés Musacchio, Burkhard Thost

Infos: Angie Hinz-Merkle, s. S. 25

Ausstieg aus dem Beruf – Aufbruch wohin?

13. bis 16. September 2017, Bad Boll
Altersteilzeit, Vorruhestand und Ruhestand sind verbunden mit dem Abschied aus vielen Rollen und Beziehungen. Den Abschied ernst zu nehmen und die Chance der neuen Lebensphase in Beziehung, Freizeitaktivitäten und Engagement für andere zu erkennen, ist das Ziel des Seminars. Hinweis: Einige Firmen übernehmen im Rahmen ihres Fortbildungsprogramms die Kosten. Tagungsleitung: Barbara Wenzlaff, Karl-Ulrich Gscheidle
Infos: Heidi Weinmann, s. S. 25

Tagungen ab Oktober in Kurzform

SBV 4.0 – Barrierefreiheit in Zukunft

4. bis 6. Oktober 2017, Bad Boll

Tagungsleitung: Albrecht Knoch, Karl-Ulrich Gscheidle
Infos: Eliane Bueno Dörfer, s. S. 25

Reformation – Transformation – Vision Kongress für die Zukunft

6. Okt. 2017, Hospitalhof Stuttgart

Tagungsleitung: Romeo Edel
Infos: Dorith Szillat-Poerschke, s. S. 25

Bedingungsloses Grundeinkommen

13. bis 14. Oktober 2017, Bad Boll

Tagungsleitung: Prof. Dr. Andrés Musacchio
Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Im Dienst für Nachhaltigkeit

25 Jahre Forschungsgruppe: Ethisch-ökologisches Rating – und weiter

3. bis 4. November 2017, Bad Boll

Tagungsleitung:
Prof. Dr. Georg Lämmlin,
Prof. em. Dr. Johannes Hoffmann
Infos: Angie Hinz-Merkle, s. S. 25

**Alle Veranstaltungen finden Sie unter:
www.ev-akademie-boll.de/programm**

Sekretariate: Kontakte

Franziska Antel, Tel. 07164 79-342,
franziska.antel@ev-akademie-boll.de

Gabriele Barnhill, Tel. 07164 79-233,
gabriele.barnhill@ev-akademie-boll.de

Erika Beckert, Tel. 07164 79-211,
erika.beckert@ev-akademie-boll.de

Romona Böld, Tel. 07164 79-347,
romona.boeld@ev-akademie-boll.de

Eliane Bueno Dörfer, Tel. 0731 1538-571,
eliane.doerfer@ev-akademie-boll.de

Marion Heller, Tel. 07164 79-225,
marion.heller@ev-akademie-boll.de

Susanne Heinzmann, Tel. 07164 79-217,
susanne.heinzmann@ev-akademie-boll.de

Angie Hinz-Merkle, Tel. 07164 79-269
angie.hinz-merkle@ev-akademie-boll.de

Mona Keim, Tel. 07131 98233-11,
mona.keim@ev-akademie-boll.de

Silke Klostermann, Tel. 07164 79-206,
silke.klostermann@ev-akademie-boll.de

Conny Matscheko, Tel. 07164 79-232,
conny.matscheko@ev-akademie-boll.de

Petra Randecker, Tel. 07121 161771,
petra.randecker@ev-akademie-boll.de

Nicole Simnacher, Tel: 07164 79-229,
nicole.simnacher@ev-akademie-boll.de

Dorith Szillat-Poerschke, Tel. 0711 229363-261,
dorith.szillat-poerschke@ev-akademie-boll.de

Andrea Titzmann, Tel. 07164 79-307,
andrea.titzmann@ev-akademie-boll.de

Karin Walz, Tel. 07164 79-402,
karin.walz@ev-akademie-boll.de

Heidi Weinmann, Tel. 0711 351459-30,
heidi.weinmann@ev-akademie-boll.de

Heidi Weiser, Tel. 07164 79-204,
heidi.weiser@ev-akademie-boll.de

Iris Wittmann-Grözinger, Tel. 0711 351459-34,
iris.wittmann-groezinger@ev-akademie-boll.de



Frittierte Klößchen aus roten Linsen

Für 4 Personen

200 g rote Linsen,
1 Zwiebel
½ Bund Korianderblätter
1 EL braunes Sesamöl
1 gestrichener Esslöffel Weinstein-Backpulver,
Salz, gemahlener Ingwer, gemahlener Kreuzkümmel,
gemahlener Koriander nach Geschmack,
Öl zum Frittieren

Rote Linsen über Nacht einweichen, Zwiebel sehr fein würfeln, gewaschenen und möglichst trocken geschleuderten Koriander fein wiegen. Linsen in einem Sieb gut abtropfen lassen, dann mit 3 Esslöffel Wasser und dem Sesamöl im Mixer pürieren. Zwiebel, Koriander, Gewürze und Salz zugeben und nochmals pürieren. Ist die Masse zu feucht, kann ca. 1-2 Esslöffel Kichererbsenmehl untergezogen werden, dann aber noch etwa nachquellen lassen. Das Frittieröl in einem weiten, hohen Topf erhitzen. Aus der Masse mit 2 Esslöffeln längliche Klößchen formen und vorsichtig in der heißen Fett einlegen. Nach ca. 3 Minuten aus dem Fett nehmen und auf Küchenkrepp abtropfen lassen.

Am besten schmecken die Klößchen frisch mit Joghurt-Kräuterdip, Salat oder saisonalem Gemüse. Veganer können Soja-Joghurt als Basis nehmen – dann ist es ein köstliches veganes Essen.

Guten Appetit!
Marianne Becker

Aus der Akademie

»Was gibt dir Kraft?« – Tagung mit Yezidinnen in Bad Boll

Lalish – die Türme des yezidischen Heiligtums im Nordirak sind es, die viele Frauen als Antwort auf diese Frage zeichnen. Sie stehen sinnbildlich für so vieles: Für Heimat, die verloren ist. Für die Gemeinschaft, die so großes Leid erfahren hat. Vor allem aber für den eigenen Glauben: »Melek Taus hat mir Kraft gegeben«, erzählt eine der jungen Frauen, die sich vom 3. bis 4. April in Bad Boll getroffen haben. Es war ein besonderes Treffen in der Akademie.

Knapp 50 Überlebende des Völkermords sprechen sich Mut zu und tauschen sich aus über den eigenen Umgang mit dem Erlebten. Sie haben im Irak Verwandte verloren, schweres Leid erfahren und waren Frauen ganz besonderen Formen physischer Gewalt ausgeliefert. Vor allem aber eint sie ein Wunsch: Die Täter sollen nicht ungestraft bleiben.

Die Tagung, die aus Sicherheitsgründen als geschlossene Veranstaltung organisiert wurde, wandte sich an Aufgenommene des »Sonderkontingents für besonders schutzbedürftige Frauen und Kinder aus dem Nordirak«, ein Aufnahmeprogramm für Geflüchtete, das das Staatsministerium im Jahr 2015 als erstes Bundesland überhaupt erfolgreich durchgeführt hat. Das Treffen richtete sich vor allem an Frauen, die sich nun öffentlich zu ihren Schicksalen äußern und im Namen ihres Volkes auf juristischer Ebene Gerechtigkeit fordern wollen. Das Bundeskriminalamt führt bereits seit längerem Vernehmungen durch, um IS-Verbrechen strafrechtlich zu verfolgen. Der erste internationale Haftbefehl gegen einen IS-Kommandanten, den die Generalbundesanwaltschaft im Dezember 2016 erlassen hat, ist auf Aussagen dieser Frauen zurückzuführen. Mehrere Frauen haben auch mit Journalisten zusammengear-



Die Yezidinnen Lamiya Baschar und Ekhlas Bajoo in einer Diskussionsrunde

beitet, Interviews gegeben und Bücher veröffentlicht, um auf die Verbrechen aufmerksam zu machen. Bei allem Mut und aller Kraft wird rasch deutlich: Die erlebten Schrecken werden sie nie vergessen können. Lachen, Wut, Trauer – und gemeinsames Weinen begleiten die zweitägige Veranstaltung. Ziel der Tagung war es, die Frauen zu informieren, zu begleiten und zu bestärken. Es gab Einheiten, in denen die Bedeutung von Zeitzeugen für die juristische Strafverfolgung erläutert wurden sowie Informationen zur Zusammenarbeit mit Journalisten und Journalistinnen. Die Teilnehmerinnen sollten für ihre Rechte und für ihre eigenen Grenzen sensibilisiert werden.

Vor allem aber bot die Akademie einen geschützten Raum, in dem vieles geteilt werden konnte, und in dem bereits die Gemeinschaft untereinander bestärkend wirkte. Mutmacher waren auch die Referierenden: Ein Vertreter des Büro der Sondergesandten für sexuelle Gewalt in Konflikten der UN betonte, dass man großen Respekt vor dem Mut der Frauen haben müsse. Er sicherte ihnen die Unterstützung der Vereinten Nationen zu. Alena Mehlau und Gabriela Mischkowski von Medica Mondiale verdeutlichten, dass jeder Mensch eine Grenze der eigenen Belastbarkeit hat, und jeder und jede damit anders umgeht. Düzen Tekkal, Journalistin und Regisseurin mit yezidisch-kurdischen Wurzeln, löste mit ihrem Film »Hawar«, der vom Genozid an den Yeziden handelt, starke Emotionen aus. Sie machte damit jedoch auch Mut, die Chance eines Neuanfangs zu

nutzen. Es ist eine erstaunliche Kraft, die diese Frauen aufbringen. Ob ihr drängender Wunsch nach Gerechtigkeit sich so schnell erfüllen wird, wie sie es hoffen, bleibt abzuwarten. Das Treffen in Bad Boll war ein Anfang.

Simone Helmschrott ist Referentin im Staatsministerium Baden-Württemberg

Auslobung eines Akademiepreises findet starke Resonanz

Im Februar dieses Jahres haben die Akademie Bad Boll und ihr Förderkreis zum ersten Mal einen Akademiepreis für zivilgesellschaftliches Engagement auslobt. Initiativen, die die Demokratie oder die öko-soziale Marktwirtschaft stärken wollen, wurden zur Bewerbung um den mit 3.000 € dotierten Akademiepreis aufgefordert. Bis 31. März haben sich 30 Initiativen, Vereine, Privatpersonen und diakonisch tätige Institutionen mit innovativen Projekten beworben – eine beachtliche Zahl für die erste Auslobung des Akademiepreises. Inzwischen hat die Evangelische Bank dem Förderkreis eine Spende von 1.000 € zugesagt. Eine Jury, die aus je zwei Mitgliedern des Vorstandes des Förderkreises, des Kuratoriums sowie der Direktion besteht, nimmt Ende Juni die endgültige Bewertung aller Bewerbungen vor und wählt den Preisträger 2017 aus, der am 24. September während der Michaelisakademie öffentlich vorgestellt und geehrt wird.

Cane Fu – Selbstverteidigung mit dem Gehstock

Viele ältere Menschen sind nicht mehr so gut zu Fuß. Schnell weglaufen ist dann in unangenehmen Situationen keine Option. Stattdessen kann der Gehstock bei der Selbstverteidigung helfen. Die Technik dafür lernen Stuttgarter Rentner in einem speziellen Kurs im treffpunkt 50plus, einem Fachdienst der Evangelischen Akademie Bad Boll. Der erste Kurs ist im April zu Ende gegangen. Thomas Reusch-Frey, der Leiter der Einrichtung, sagt zu diesem neuen

Angebot: »Gerade auch als ältere Frau in einer Großstadt bei Dunkelheit selbstbewusst auftreten zu können, kann trainiert werden. Vom Treffpunkt 50plus bieten wir einen Kurs an, der Mut zum sicheren Auftreten macht und vermittelt, wie man sich gegebenenfalls wehren kann. Mit diesem Kurs nehmen wir das Bedürfnis älterer Frauen nach Sicherheit im öffentlichen Raum auf. Wer weiß, wie man sich verteidigen kann, lässt sich nicht auf die Opferrolle festnageln. Die entscheidende Weiche für ein selbstbewusstes Auftreten muss allerdings selbst gestellt werden. Deshalb braucht es das Training.«

6. Entwicklungspolitische Konferenz des Landes Baden-Württemberg

Die Landeskonferenz am 22. April in Stuttgart war die erste der grün-schwarzen Regierung mit Staatssekretärin Theresa Schopper als Verantwortlicher für diesen Bereich. Sie zog Bilanz und zeigte eine Perspektive für die weitere Zusammenarbeit auf, die auf eine breite Beteiligung der Zivilgesellschaft zählt. In Baden-Württemberg gibt es 20 Promotor_innen mit vielfältigen Bildungsmaßnahmen und großer Expertise, die die konkrete Umsetzung der Aufgaben übernehmen. Bundesweit gibt es 130 Promotor_innen. Für die Koordination dieser Arbeit gibt es jetzt eine Homepage, die bei der Konferenz vorgestellt wurde: www.einewelt-promotorinnen.de/programm/. Der entwicklungspolitische Dialog »Welt: Bürger gefragt« gibt der organisierten Zivilgesellschaft die Möglichkeit, sich an der Gestaltung der Entwicklungspolitik zu beteiligen. Der Prozess soll die Umsetzung der globalen Agenda 2030 begleiten und die in dieser Bürgerbeteiligung erarbeiteten entwicklungspolitischen Leitlinien für Baden-Württemberg untermauern, die die Landesregierung 2013 verabschiedet und in die Landesnachhaltigkeitsstrategie integriert hat. Die Herausforderungen, die sich aus diesem Prozess ergeben, sind immens. Wesentliche Aktionsfelder der Entwicklungspolitik sind Wirtschafts-



Staatssekretärin Theresa Schopper und Staatssekretär Hans-Joachim Fuchtel vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Er lobte die gute Arbeit der Promotor_innen und die Vorreiterrolle Baden-Württembergs.

politik, Handelsbeziehungen, aber auch Klimaveränderung, Energiewende und -versorgung. Entwicklungspolitik soll als Querschnittsaufgabe verstanden werden, in die sich die Zivilgesellschaft kritisch und begleitend einbringen kann und soll. Es geht um Fragen wie: Gibt es Alternativen? Was bedeutet Unternehmensverantwortung – etwa bei Kohleimporten aus Kolumbien oder bei Waffenexporten in Konfliktregionen? Oder welche Auswirkungen hat die Einführung von Studiengebühren für nicht EU-Studierende auf die Entwicklungspolitik des Landes?

Die Umsetzung der 17 Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 wurden anhand von 17 Zielen an 17 Orten dargestellt, siehe: <http://bit.ly/2rl3100>. In den Workshops wurden die folgenden Themen vertieft:

- Was bedeutet der Abbau von Rohstoffen in verschiedenen Ländern für die Menschenrechte?
- Welche Rolle spielen Kleinwaffen in globalen Konflikten und wie können wir die Waffenexporte stoppen?
- Die Beteiligung von Migrant_innen an der Entwicklungspolitik ist wichtig, aber es bedarf der kulturellen Öffnung der unterschiedlichen Institutionen, z. B. der Kommunen.
- Was bedeutet ein gutes Leben für Menschen und Natur? Hier wurde über die eigenen Lebensentwürfe und über den Zusammenhang mit einer Suffizienz-Strategie nachgedacht.
- Die Stadtentwicklung wird immer

relevanter für eine nachhaltige Strategie – wie beteiligt sich die Zivilgesellschaft an deren Gestaltung?

Künstler_innen und Pädagog_innen aus der Demokratischen Republik Kongo, die sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandersetzen, kamen als Besucher zur Konferenz. Die Stärke dieser Konferenz war die Beteiligung vieler Akteure, die Möglichkeit sich auszutauschen, sich zu vernetzen und miteinander in den Dialog zu treten. Entsprechend positiv waren die Rückmeldungen vieler Teilnehmer_innen.

Mauricio Salazar, Studienleiter

Rezension

Didier Eribon: Rückkehr nach Reims Aus dem Französischen von Tobias Haberkorn, Suhrkamp Verlag, 2016, 240 Seiten, 18,00 €

Didier Eribon stammt aus einer Arbeiterfamilie. Lange ist es für ihn schambesetzt und qualvoll, irgendwo seine Geburtsurkunde vorlegen zu müssen, auf der als Berufsbezeichnungen seiner Eltern Hilfsarbeiter und Putzfrau stehen. Aber genau deshalb – so wird ihm klar – hat er als Soziologe wissenschaftlich und autobiographisch bislang primär seine Homosexualität reflektiert. Dagegen fiel ihm durch das andauernde Bestreben, die soziale Herkunft abzustreifen, eine souveräne Reflexion über seine Herkunft schwerer. In der Rückkehr nach Reims aber stellt er sich ihr. Anlass ist der Tod seines Vaters und der verstärkte Kontakt zur Mutter.

Stützen kann sich Eribon bei seiner Reflexion auf literarische Vorbilder, die eine ganz analoge Erfahrung zu Papier gebracht haben. Hatte er im Blick auf seine Homosexualität vieles bei James Baldwin treffend formuliert gefunden, so findet Eribon sich im Blick auf das Verhältnis zu seiner Mutter in den analogen Schilderungen bei Annie Ernaux wieder und im Blick auf einen seiner Brüder (und die Familie insgesamt)

kann er Formulierungen von John Edgar Wideman zitieren, die seine eigenen Erfahrungen widerspiegeln: »Mein Erfolg bemaß sich an der Distanz, die ich zwischen ihm und mich legen konnte.« (Wideman: Bruder und Hüter)

Die literarischen Bezüge machen deutlich, wie typisch bei aller existenziellen Härte manche Erlebnisweisen und Beziehungsdynamiken sind. Bei seiner »Rückkehr« wird Eribon damit konfrontiert, dass viele Mitglieder seiner Familie inzwischen nicht mehr kommunistisch, sondern rechtsextrem wählen. Eribon rekonstruiert, wie sich seit der sozialistischen Regierung unter François Mitterand die Enttäuschung der links Gesinnten zunehmend verstärkte – auch ihre Hoffnungsträger sprachen nun von der »Notwendigkeit« der Deregulierung und des Rückbaus der sozialen Sicherungssysteme. Seine Mutter gibt zu, recht früh schon einmal den Front National gewählt zu haben und erklärt es so: »Das war als Warnschuss gedacht, weil es so nicht weitergehen konnte«.

Eribon nimmt an, »dass man die Zustimmung zum Front National zumindest teilweise als eine Art politische Notwehr der unteren Schichten interpretieren muss. Sie versuchten, ihre kollektive Identität zu verteidigen oder jedenfalls eine Würde, die seit je mit Füßen getreten worden ist und nun sogar von denen missachtet wurde, die sie zuvor verteidigt hatten. Würde, dieses zerbrechliche und sich selbst nicht sichere Gefühl.« Plötzlich finden sich große Teile der verwundbaren Unterschicht in einem rechten Block wieder mit wohlhabenden in Südfrankreich lebenden Rentnern, faschistischen Ex-Militärs und traditionalistischen Katholiken. Am stärksten sind sie verbunden durch ausländerfeindliche Affekte. Eribon wuchs in einer Sozialwohnung am Stadtrand auf. Ende der siebziger Jahre kamen viele maghrebische Familien hinzu und bildeten schnell die Mehrheit. »Rassistische Reflexe, die in Alltagsgesprächen schon immer zu hören gewesen waren,

erfuhren dadurch eine spektakuläre Verschärfung.« Dabei war man Mitglied in der Gewerkschaft, die den Rassismus anprangerte. Mit der Zeit jedoch bildete sich ein organisierter rassistischer Diskurs heraus und wurde »zum dominierenden Modus der Wahrnehmung der sozialen Welt«. »Die Eigenschaft, Franzose zu sein, wurde zu einem zentralen Element und löste als solches das Arbeitersein oder Linkssein ab.« Sicher kann man diese Analysen nicht ohne weiteres auf Deutschland übertragen. Weder war hier die kommunistische Partei jemals so stark und identitätsstiftend, noch war und ist das Bildungssystem so elitär und aufstiegsfeindlich wie Eribon dies an seinem eigenen Werdegang darstellt. Sehr anschaulich zeichnet Eribon aber nach, wie wichtig für die, die sich schwach oder benachteiligt oder gedemütigt fühlen, ein Wir-Gefühl ist, das sich gegen »Die« abgrenzen kann. Weltweit beobachten wir diese gefährliche menschliche Neigung. Die Teilnahme an Eribons »Rückkehr« bedeutet ein besonders erhellendes Lektüreerlebnis.

Dr. Günter Renz

Tipps zum Schwerpunkt

Prof. Dr. Frank Decker

Letzte Veröffentlichungen:
Europas Ende, Europas Anfang?,
 Frankfurt a.M. 2017 (hgg. mit
 Jürgen Rüttgers);
Parteiendemokratie im Wandel,
 Baden-Baden 2016;
Der Irrweg der Volksgesetzgebung,
 Bonn 2016

**Onlinedokument auf der
 Akademie-Website:**

**Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried
 July: Kirche und Rechtspopulismus
 – eine evangelische Position bei der
 Tagung: Kirche und Rechtspopulismus,
 24.-25. März 2017**

Ibraimo Alberto mit Daniel Bachmann:
**»Ich will leben wie die Götter. Was in
 Deutschland aus meinen afrikanischen
 Träumen wurde«**

KiWi-Paperback 2014. Seit 2015 gibt es eine Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für Politische Bildung. Das Buch kann auf der Internetseite der Bundeszentrale für 1,00 € bestellt werden: www.bpb.de, Suchwort »Ibraimo Alberto«.

Publikationen

**Neues Halbjahresprogramm 2-2017
 erschienen**

Von Arbeit über Bildung bis hin zu Wirtschaft: Im neuen Halbjahresprogramm der Akademie 2/2017 finden Sie einen Überblick über die mehr als 60 Tagungen, die von Juli bis Dezember angeboten werden.

Die Veranstaltungen greifen aktuelle Fragen auf und unterstützen Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft in ihrem Engagement für mehr Nachhaltigkeit und eine bessere soziale, globale und intergenerationelle Gerechtigkeit. Die Tagungen beschäftigen sich zum Beispiel mit dem ethisch verantworteten Investment und einer zukunftsfähigen Landwirtschaft. Die Gerechtigkeitsfrage wird etwa in Tagungen zu Freihandelsabkommen, zur Generationen- und zur Flüchtlingspolitik und zum bedingungslosen Grundeinkommen aufgegriffen. Auch einige Facetten der Digitalisierung (Medizin und Gesundheit – Sozialer Zusammenhalt) mit all ihren gravierenden Folgen werden thematisiert. Und immer wieder ist die Beteiligungskultur als Voraussetzung einer Revitalisierung der Demokratie nicht nur Thema der Veranstaltungen, sondern sie wird im Diskurs erprobt und gelebt. Das aktuelle Programm kann kostenlos angefordert (www.ev-akademie-boll.de/bestellungen) oder im Internet als PDF heruntergeladen werden (www.ev-akademie-boll.de/programme).

Verlosung



Jan-Werner Müller Was ist Populismus? Ein Essay

2017, edition suhrkamp, 160 Seiten

Zur aktuellen Debatte verlosen wir ein Essay von Jan-Werner Müller. Im Deutschlandfunk steht zu dem aktuellen Buch: »Nach einem kurzen, einleitenden Problemaufriss folgen drei Kapitel: Das erste nähert sich dem Populismus auf theoretischer Ebene und legt dessen spezifische Logik frei. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den Herrschaftspraktiken von Populisten und im dritten Kapitel gibt der Autor Empfehlungen, wie Demokraten mit den strukturell anti-demokratischen Populisten umgehen sollten. Am Ende bringt er die Essenz des Essays in zehn Thesen noch einmal auf den Punkt.«

Wir verlosen drei Bücher. Machen Sie mit und schreiben Sie uns eine E-Mail. Wir sammeln bis 15. Juni. Dann entscheidet das Los und Sie werden benachrichtigt.

Mails, Postkarten oder Briefe an:

Redaktion SYM
Akademieweg 11, 73087 Bad Boll
martina.waiblinger@ev-akademie-boll.de

Unsere kostenfreie Angebote

- das Akademie-Magazin SYM
- der Newsletter
- das Halbjahresprogramm
- die Übersicht über Ferienangebote und Studienreisen

Zu bestellen im Internet: www.ev-akademie-boll.de/bestellungen oder bei Reinhard Becker, Tel. 07164 79-305, reinhard.becker@ev-akademie-boll.de

Werden Sie Mitglied im Förderkreis der Akademie Bad Boll

Sie ermöglichen jungen und sozial weniger gut gestellten Interessenten die Teilnahme an Tagungen und unterstützen die Vergabe eines Akademiepreises. Wenn Sie eine bestimmte Tagung oder ein bestimmtes Projekt durch Ihre Spende unterstützen wollen, wenden Sie sich bitte an den Geschäftsführenden Direktor Prof. Dr. Jörg Hübner. Eine Spende ist i. S. d. § 10 b Einkommenssteuergesetz als Zuwendung zur Förderung kirchlicher Zwecke steuerlich abzugsfähig. Wir senden Ihnen eine Zuwendungsbestätigung, bitte geben Sie Ihre Anschrift bei der Überweisung an.

Bitte überweisen Sie Ihre Spende an den Förderkreis der Evangelischen Akademie Bad Boll e.V., IBAN: DE71 6005 0101 0002 1702 20, BIC: SOLADEST600, Baden-Württembergische Bank.

Impressum

SYM – Magazin der Evangelischen Akademie Bad Boll
14. Jahrgang, Heft 2/2017
ISSN: 1613-3714

Herausgeber:
Evangelische Akademie Bad Boll
(Dr. Jörg Hübner)

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Martina Waiblinger

Redaktion:
Martina Waiblinger

Fotonachweise:
Arno Burgi/dpa: S. 12; dpa / Martin Schutt: S. 14; Matthew Fearnley: S. 18; Fotolia / Jonathan Stutz, S. 21; Fotolia ©/Jürgen Fälchle: S. 23; Hawar.help: Hawar.help; Matthias Hestermann: S. 31; H-stt: S. 11; Konfuzius_fotolia: S. 22; Marek Peters / www.marek-peters.com: S. 6; picture alliance/Ulrich Baumgarten: S. 8; privat: S. 5, 13, 15, 30; Mauricio Salazar: S. 27; Universität Bonn: 10; ver.di: S. 4; Martina Waiblinger: S. 16/17, 19, 25; Rückseite: Plakat Sag ja zu Tole-

ranz: pixabay.com/de/jordanien-flagge-hand-nationalen-992176 | Kurious |; <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.de>
Plakat Genug Luft für alle: www.thinkstockfotos.de | rclassenlayouts | Nr. 486439006
Plakat Toleranz kennt alle Farben des Lebens: <http://pixabay.com/de/earth-11009> | <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.de>

Anschrift des Herausgebers:
Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, 73087 Bad Boll
Tel. (07164) 79-0
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Redaktion: martina.waiblinger@ev-akademie-boll.de
Tel. (07164) 79-302
www.ev-akademie-boll.de

Das Papier wurde chlorfrei und säurefrei gebleicht.

Druckerei: Mediendesign Späth GmbH,
73102 Birenbach

Konzeption & Layout:
Werbeatelier Waiblinger, 72070 Tübingen

Angesichts von Populismus und Hetze dürfen wir nicht schweigen!

Wer seinen christlichen Glauben ernst nimmt, kann rechtspopulistische und rechtsnationale Bewegungen nicht unterstützen, mögen sie hundertmal behaupten, sie wollten das christliche Abendland verteidigen. Das Christentum ist konstitutiv und wesentlich supranationalistisch. Ein »christlicher Nationalismus« oder »eine deutsche Kirche« sind deshalb ein Widerspruch in sich. Die Gemeinschaft im Geist Jesu ist per se universalistisch, nicht Grenzen errichtend, sondern Grenzen überschreitend: allen zugewandt, für alle zugänglich jenseits von ethnischen, sozialen, kulturellen und sprachlichen Trennungen. Jesus hat selbst um Gottes Liebe zu den Menschen willen Grenzen, die menschliche Macht- und Sicherheitsinteressen gezogen hatten, infrage gestellt und überschritten.

Zu einer Sozialethik, die seinen Namen trägt, gehört deshalb unabdingbar ein Ethos der Würde des einzelnen Menschen, des Friedens und der Gerechtigkeit, der Gewaltfreiheit, der Aufmerksamkeit und Barmherzigkeit für Menschen in Not. Dagegen sind eine quasi-religiöse Überhöhung des Volkes oder der Nation, sind Fremdenfeindlichkeit, Diffamierung »anderer« Menschen, Hetze und unterlassene Hilfe für Notleidende mit unserem Glauben unvereinbar. Jedes Kind kann verstehen, dass das »christliche Abendland« nur auf christliche Weise verteidigt werden kann. Wie sollen wir denn die Einhaltung der Religionsfreiheit von anderen verlangen, wenn wir sie selbst einschränken? Oder die Achtung der Würde des einzelnen? Oder die Rechtsstaatlichkeit?

Wir müssen uns als Kirche freilich auch fragen, wohin die »einfachen« Menschen abgewandert sind, die nicht mehr in der Kirche sind, die sich von einer verbürgerlichten Kirche nicht verstanden und vertreten fühlen und die sich auch von Religion verabschiedet haben? Wir müssen die »besorgten« Menschen anhören und mit ihnen ins Gespräch gehen, aufklären, die einfachen falschen Rezepte aufdecken und differenzieren. Die Gesellschaft, das wird mir immer wieder sehr deutlich übermittelt, erwartet, dass wir Farbe bekennen und sagen, wofür wir stehen. Es wird auch erwartet, dass wir klare Kante zeigen, wo rote Linien überschritten werden, also unverhandelbare und grundlegende Wertvorstellungen, Normen und Güter angegriffen werden, wo destruktiv Hass und Streit in die Gesellschaft getragen und Probleme verstärkt, statt Lösungen angeboten werden. Bei aller Zuwendung und Gesprächsbereitschaft dürfen wir uns nicht in die falsche populistische Logik hineinziehen lassen. Die Antwort auf pauschale Diffamierung ist nicht pauschale Verteidigung, sondern Differenzierung. Die Antwort auf »postfaktische«, oder eigentlich ja kontrafaktische Gefühle sind nicht andere Gefühle, sondern Versachlichung. Die Antwort auf Stammtisch-Ideologie ist nicht die Gegenideologie, sondern Aufklä-

rung; auf Aggression nicht Gegenaggression, sondern harte Diskussion in der Sache unter Wahrung des Respekts für die Personen. Angesichts populistischer und ideologischer Hass-Kampagnen gibt es keine »neutrale« Position. Wer ausweicht, bezieht genauso Position. Wer schweigt, stimmt zu. Da klingt übrigens Luthers Lehre von den »zwei Reichen« eher nach einer Ausrede, zumal angesichts der von dieser selbstverschuldeten politischen Unmündigkeit begünstigten traurigen historischen Folgen. Das Christentum ist kein politisches Programm, es hat aber als auf das Heil des ganzen Menschen ausgerichtete Religion unumgängliche politische Konsequenzen.

Widersprechen wir deshalb auch der aus dem 19. Jahrhundert stammenden kirchenfeindlichen und laizistischen Parole von der Privat-Religion, die in der politischen Öffentlichkeit nichts verloren habe. Politik gehört nicht den Parteien oder Berufspolitikern, sondern es ist die »res publica«, die öffentliche Sache von uns allen. Die Kirche darf deshalb nicht in Detail- und Sachfragen, in Parteien und Parlamente hineinfunkeln, sie wird aber jederzeit ohne jemanden um Erlaubnis zu fragen das Recht reklamieren, wie das Zweite Vatikanische Konzil betonte, »in wahrer Freiheit den Glauben zu verkünden, ihre Soziallehre kundzumachen, ihren Auftrag unter den Menschen unbehindert zu erfüllen und auch politische Angelegenheiten einer sittlichen Beurteilung zu unterstellen, wenn die Grundrechte der menschlichen Person oder das Heil der Seelen es verlangen.«



Msgr. Dr. Christian Hermes ist Dompfarrer der Domgemeinde St. Eberhard, Stadtdekan von Stuttgart und Vorsitzender des Caritasrates des Caritasverbandes für Stuttgart e.V.

Für die Menschenwürde aufstehen

Amos-Preis 2017 an Dekanin Christiane Quincke

»Wenn wir den Namensstifter unseres Preises, den Propheten Amos, heute hier begrüßen könnten, würde er vielleicht ernüchtert feststellen, dass sich in den rund 2800 Jahren, die zwischen ihm und uns liegen, zwar viel Äußerliches, aber im Zusammenleben der Menschen nicht viel Grundlegendes geändert hat. Damals lebte Israel in Frieden und Wohlstand, Handel und Wirtschaft blühten, an den religiösen Heiligtümern wurden aufwendige Opfer gebracht. Großzügig übersehen die Reichen Korruption und soziale Ungerechtigkeit. Amos übersah sie nicht. Auf den Straßen begegneten Amos Menschen in tiefster Armut, während die Reichen sich ›auf elfenbeinverzierten Polsterbetten rekeln‹, das ›zarte Fleisch von Lämmern und Mastkälbern essen‹ und den ›Wein kübelweise‹ trinken, wie der Prophet erbost feststellte. Amos lebte vor, dass der Glaube an Gottes Liebe, ihre Verkündigung und Inanspruchnahme auch zwangsläufig bedeutet, sich notwendigerweise für Gerechtigkeit und somit für Benachteiligte einzusetzen. Ziel seiner Botschaft war die Veränderung, zum Wohl der Armen, zur Befreiung der Unterdrückten, Einsatz für Menschenwürde sagen wir heute dazu.

Auch unseren Preisträgerinnen geht es um die Menschenwürde. Die von Gott geschenkte Würde des Menschen hat immer Vorrang, sie gilt es zu schützen und für sie einzutreten. Deshalb handeln sie nach der prophetischen Tradition ›den Mund für die Stummen aufzutun und für die Sache aller, die verlassen sind.‹ Dabei steht Frau Quincke zu ihrer evangelischen Überzeugung, dass Kirche sich politisch äußern darf und muss, sonst ist sie nicht Kirche. Sie setzt sich ein für Benachteiligte, für Frieden und Gerechtigkeit und kämpft gegen rechtsextremes Gedankengut. Vor allem in der regionalen Presse wird sie dafür angefeindet und geschmäht.«

Pfarrerin Erika Schlatter-Ernst, Vorsitzende der OFFENEN KIRCHE und der AMOS-Preis-Jury, Ausschnitt aus ihrer Begrüßung

»Den christlichen Glauben von irgendeinem Bereich des Lebens auszuschließen, ist mir auf dieser Grundlage nie in den Sinn gekommen. Mein Bekenntnis zu Jesus Christus bezieht selbstverständlich auch den gesellschaftlichen und politischen Bereich des Lebens mit ein. Ich verstehe das freilich nie parteipolitisch, aber kritisch gegen ausgrenzende Positionen von Parteien. Und immer im Sinne einer Parteinahme für die Armen, die Benachteiligten, die Verfolgten und Gedeemütigten



– kurz für alle, die allzu schnell abgewertet werden: ob sie nun aus einem anderen Land kommen, einen anderen Glauben haben, anders lieben oder anders aussehen.

Wir schauen nicht weg, wir ducken uns nicht weg, denn sonst lassen wir das Böse seinen Weg gehen. Wir fragen nicht mehr: wie bin ich da nur hineingeraten? Denn wir sind schon mitten drin – in diesen beunruhigenden Entwicklungen. Wir gehen nicht weg. Wir werden weiterreden und wir denken weiter, wie wir das Gute suchen und nicht das Böse. Wir klären, wie wir unsere Kirche davor schützen, dass sie von Rechten immer mehr unterwandert wird. Und wir ermutigen uns zu Worten, die nicht gerne gehört werden, aber notwendig sind.

Worte des Himmels. Worte eines Gottes, vor dem wir alle gleich sind. Worte wie: Willkommen, du Mensch von nah und fern und egal, was du glaubst. Angst brauchst du bei uns nicht mehr zu haben. Du gehörst dazu, egal was die anderen sagen. Am Ende lachen wir den Angstmachern und Ausgrenzerinnen frech ins Gesicht. Und Amos lacht mit.«

Dekanin Christiane Quincke, Ausschnitt aus ihrer Preisrede am 17. März 2017 in Stuttgart
Die vollständigen Beiträge und die Laudatio von Dr. Ellen Ueberschär können hier gelesen werden: www.offene-kirche.de/amos-preis.html



Aus Projekt wird Wanderausstellung: **Rassismus kannst Du knicken.**

Auf dieser Seite sehen Sie 10 Plakate von 34 einer Wanderausstellung, die ausgeliehen werden kann. Die Plakate entstammen einem Projekt, das Schülerinnen und Schüler aus dem 2. Lehrjahr zum Mediengestalter an der Johann-Jakob-Widmann Schule in Heilbronn 2015 erarbeitet haben. Nähere Informationen finden Sie auf Seite 11 im Kaleidoskop.

